

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
Strada Lipscaiei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gauffen & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schafel, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 136.

Sonntag, 19. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

## Neue Süßtenbegegnungen.

Bukarest, 18. Juni 1892.

Der überraschend glänzende Sieg Giolitti's und die noch günstigeren Nachwirkungen auf die Parteiverhältnisse in der römischen Kammer ermöglichen es dem König Humbert und seiner Gemahlin, den seit dem Frühjahr geplanten Besuch am Berliner Hofe schon in nächster Woche abzuhalten. Ursprünglich auf das erste Drittel des Juni festgesetzt, wurde die Reise für unbestimmte Zeit verschoben, weil das Ministerium Rudini plötzlich ins Wanken kam und durch Giolitti's kühnes Vorgehen den Gnadenstoß erhielt. Das Debut des neuen Kabinettschefes lief kaum auf einen Achtungserfolg hinaus, und die Verufung eines neuen Eintags Ministeriums oder die Auflösung der Kammer schienen unmittelbar bevorstehende Nothwendigkeiten. Unter solchen Umständen wurde die Verschiebung des Besuchs, und zwar der für den Spätsommer vorhergesehenen Niederkunft der deutschen Kaiserin halber auf den Herbst, ins Auge gefaßt. Da kam vorigen Samstag auf dem Monte Sitorio die Bewilligung des sechsmonatlichen Budgetprovisoriums mit der unerwarteten starken Majorität von zweiundsiebenzig Stimmen. Aber mehr noch als in dieser ansehnlichen Ziffer liegt die Bedeutung des Kammervotums in der That, daß eine seit Jahresbeginn schon wahrgenommene Bewegung, nämlich der Uebertritt aus dem Lager der republikanisch-franzosenschwärmerischen äußersten Linken auf den Boden der Monarchie und des Dreiebundes, in vollen Fluß gerathen ist, so daß Imbriani, Cavalotti und Bovio beinahe allein in der Opposition verblieben. Und wie es der „Fluch der bösen That“ ist, daß sie „fortzeugend Böses muß gebären“, so ist es der Segen der verständigen Handlung, daß sie zu neuen vernünftigen Schritten treibt. Rudini und mit ihm die Rechte der Kammer haben, nachdem sie durch die Intriguen des aus persönlichem Neide gegen Crispi handelnden Linken Nicotera in den Sumpf gelockt waren, das unnatürliche Bündniß gebrochen und die Gerechtigkeit der vom Ministerium Giolitti verkündeten Prinzipien anerkannt. So hat denn der Premier die Karten des großen politischen Spiels in die Hand bekommen, seine Lage ist beneidenswerth günstig. Die Auflösung der Kammer ist entbehrlich, aber ihre bloße Möglichkeit zähmt manchen oppositionslustigen und seiner Wiederwahl nicht gewissen Deputirten. Das apenninische Königreich hat eine Zeitspanne tiefster politischer Ruhe zu erwarten, und sorgenlos kann Humbert I. seiner Heimath den Rücken kehren, um die Gastfreundschaft des deutschen Kaiserhofes zu genießen.

Die Reise ist, wie die Theilnahme der Königin Margeritha erweist, nicht politischen Zwecken gewidmet, sondern trägt einen familiären Charakter. Nicht, wie es am 21. Mai 1889 dem von Crispi begleiteten König geschahen ist, wird Humbert I. in das von seiner Bürgerschaft prächtig geschmückte Berlin einziehen und von Hunderttausenden deutscher Bürger jubelnd als Verbündeter und Freund Deutschlands begrüßt werden; er wird im Hohenzollern'schen Familienkreise weilen und, außer bei den Hoffesten höchstens noch bei militärischen Schauspielen zugegen sein. Aber die Herzen aller nichtklerikalen Deutschen werden ihm freudigst entgegen schlagen. Je ärger seit den letzten deutschen Reichstagswahlen in Folge des bedenklichen Entgegenkommens seitens der Regierung der Uebermuth der Ultramontanen gestiegen ist, je giftiger auf dem soeben in Fulda, am Grabe des Deutschen-Apostels Winfried (Bonifacius) abgehaltenen Katholiken-Kongresse der Haß gegen das geeinte Italien, „das Kind der Revolution“, ausgesprüht worden, desto mehr werden alle nicht vom konfessionellen Fanatismus verblendeten Deutschen dem Herrscher jener Nation jubeln, welche der deutschen Einheitsbewegung durch ihr Beispiel einen mächtigen Ansporn verliehen hat und, trotz schwerer, ihr deshalb von Frankreich geschaffener Bedrängnisse, fest im Brinde mit den Friedensmächten steht. Heute, da, wie erwähnt, selbst der größere Theil der Mitglieder der äußersten Linken sich von Frankreich und Rußland ab-

und den mitteleuropäischen Staaten zugewendet hat, heute ist diese Haltung Humbert's I. und seiner Regierung kein hohes Verdienst mehr; um so größere Anerkennung und Ruhm verdient die Beständigkeit, mit welcher der König und seine Rathgeber längere Jahre hindurch den leidenschaftlichen Verirrungen zahlreicher Italiener und den von der französischen Regierung bereiteten Schwierigkeiten widerstanden haben. Diese Treue wird in Deutschland und Oesterreich-Ungarn niemals vergessen werden, und sie wird ihren Ausdruck in der Freude der Deutschen bei der Anwesenheit des italienischen Souveräns auf ihrem Boden finden.

Wie anders der italienische Besuch, als der jüngste russische gewesen! Humbert I. bedarf keiner Absperrung durch Bajonnetten von den Bewohnern Deutschlands, und wenn er erscheint, da wird nicht eisiges Schweigen ihn umringen, sondern herzswarme Begrüßungen werden ihm entgegnet. Sind doch die Beziehungen der Souveräne freier Nationen ein Ausdruck des zwischen letzteren bestehenden Verhältnisses. Und daß die Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Rom besonders innig sind, dafür zeugt das Erscheinen der anmuthigen Königin Italiens an der Seite ihres Gemahls. Während der Stolz der Czarewna sich gegen das Betreten des deutschen Bodens aufbäumt, weil die Kaiserin Augusta Victoria, durch überreiche Mutterpflichten gehindert, noch keinen Antrittsbesuch in Petersburg abgefaßt hat, während dessen kümmerlich sich die Königin Margeritha nicht um Formfragen und Etiketten-Listeleien, sondern folgt dem Drange des Herzens, der Neigung für die Freunde ihres Vaterlandes.

Wer zum Friedensbunde steht, der unterhält selbstredend freundschaftliche Beziehungen zu England. Letzteres hat ein Lebensinteresse daran, die Mittelmeer-Stellung Italiens nicht erschüttern, ein schrankenloses maritimes Uebergewicht Frankreichs, dem auch eine aus den Dardanellen hervorbrechende russische Flotte zu Hilfe käme, dort nicht aufkommen zu lassen. Gerade darum muß England wünschen, selbst fordern, daß Italien sein Gebiet durch Anschluß an Mitteleuropa sichere, welches für diesen Schutz als einziges Zugeständniß fordert, daß den gegen Rußland aufmarschirenden Truppen der Rücken unbelästigt bleibe. Der für diesen Sommer angesagte Besuch des italienischen Königspaares am englischen Hofe ist deshalb eine natürliche Fortsetzung des Aufenthalts in Potsdam. Auch Kaiser Wilhelm II. wird im Laufe des Sommers am Hofe seiner Großmutter erscheinen und der Vermählung der Prinzessin Mary von Edinburgh mit unserem Thronfolger beiwohnen — die Verlobung des Paares hat bekanntlich er verkündet, der als Neffe des Herzogs von Edinburgh mit dem englischen, als Hohenzoller mit unserem Königshause verbunden und als deutscher Kaiser an der Knüpfung des Ehebandes interessirt, weil der Herzog von Edinburgh der Thronfolger in Koburg-Gotha, das künftige Haupt der Familie ist, welcher Ferdinand I. von Bulgarien angehört. Der gemeldete Widerstand des Czaren gegen die Ehe seiner Nichte ist begreiflich; umso überraschender ist die Mittheilung eines russendienstlichen Londoner Blattes, daß auch Alexander III. als Trauzeuge in der englischen Hauptstadt erscheinen werde — „wenn die Umstände günstig seien“. Nun, die Umstände im inneren Rußlands sind derart ungünstig, daß sie für eine Friedens- und Anleihsahrt nach der Themse günstig werden könnten. Die Franzosen werden dann wieder durch einen Großfürsten enthusiastisch mit werden. Doch ob der Czar zu der Feier komme oder nicht: die heurigen Fürstenbegegnungen sind Beweise, daß die Stellung der Friedensmächte eine unerschütterliche ist und bleibt.

## Ausland.

### Die belgischen Constituante-Wahlen.

Das Ergebnis der am 15. d. in Belgien vollzogenen Constituante-Wahlen ist ziffermäßig noch nicht genau fest-

gestellt, in der Hauptsache aber bleibt aufrecht, daß die liberalen Wahlerfolge den Klerikalen in Senat wie Kammer die Zweidrittel Majorität entzogen haben, welche zu der Beschlußfassung über Verfassungs-Änderungen vorgeschrieben ist. Das Werk der Verfassungs-Revision, vor welchem Belgien steht, wird also nicht im Sinne der derzeit am Ruder befindlichen klerikalen Partei vorgenommen werden können. Bei diesem Werke handelt es sich um zwei Hauptfragen: die Erweiterung des Wahlrechtes, dessen Ausübung in Belgien bis jetzt auf 130.000 Wähler beschränkt war, und das Königs-Referendum. Nachdem am 10. Mai d. J. der bisherige Censur gefallen, handelte es sich darum, was in Zukunft an seine Stelle treten soll. Wie rememberlich, haben sich im Verlaufe der so erregten Wahlbewegung alle Parteien gegen die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes mit beschränkenden Vorschlägen ausgesprochen, die Klerikalen, weil ihnen für ihre Herrschaft bangt, die Liberalen, weil sie eine Vermehrung der sozialistischen Abgeordneten befürchten. Es bleibt nun der heute ad hoc gewählten Volksvertretung des Königreiches die Entscheidung darüber vorbehalten, wie groß der Fortschritt Belgiens auf dem Wege zum allgemeinen Wahlrechte sein soll. Ungewiß ist sodann das in der letzten Kammer mit 78 gegen 48 Stimmen angenommene Referendumsrecht des Königs, von dessen Einführung Leopold II. die Verfassungs-Revision abhängig gemacht hat. Dem Könige genügt nicht mehr, was ihm die aus dem Jahre 1830 stammende Verfassung als Gewähr für die Vorrechte der Krone bot: das Auflösungsrecht und das Veto-Recht. Er verlangt als stärkere Garantie ein Referendumsrecht, das heißt ein direktes Verfassungsrecht an das Volk gegen von den Kammern beschlossene Gesetze, welche er dem Wohle des Landes für nicht zuträglich hält. Volksabstimmung wird also damit der Parlamentarismus als Korrektiv gegenübergestellt, ein Novum in konstitutionellen Monarchien. Heute scheint das Königs-Referendum seine Spitze gegen die klerikale Mehrheit gefehrt zu haben, die dem verfassungstreuen Könige nicht wohl nach dem Herzen regiert, morgen aber kann es sich gegen die Liberalen am Ruder richten. Daher die Ungewißheit seines Schicksals.

### Zur Lage in Athen.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Athen: Die Eröffnung der Kammer fand unter dem Zeichen einer ersten Verstimung der Trikupisten statt. Daß eine Partei, welche als die herrschende in das Parlament eintritt und welche von sich sagen kann, daß ihr Sieg den eigensten Wünschen des Königs entsprach, sich dennoch mit Besorgnissen auf die parlamentarische Arena begibt, muß im Auslande unverständlich klingen und ist auch nur aus den ungewöhnlichen Verhältnissen zu erklären, welche seit drei Monaten den Gang der Dinge in Griechenland beherrschen. Den Trikupisten war es von vornherein nicht recht, daß der König kein farbloses Ministerium zur Leitung der Wahlen berief, wie Herr Trikupis ihm vorgeschlagen hatte, sondern eine Regierung mit der ausgesprochenen Aufgabe, aus den Wahlen eine dritte, naturgemäß dem König zur Verfügung stehende Partei zu bilden. Trotzdem unterstützten die Trikupisten warmstens die neue Regierung, weil sie wohl erkannten, daß nur mit deren Hilfe der Desjannismus vernichtet werden könne. Nach den Wahlen jedoch kam die wahre Stimmung der siegreichen Partei zum Ausdruck. Sie läßt es vor Allem nicht gelten, daß der Wahlerfolg einen persönlichen Sieg des Königs bedeute und sie erhob auch den Anspruch, sofort zur Leitung der Geschäfte berufen zu werden. Wiewohl Jedermann weiß, daß das Verbleiben der gegenwärtigen Regierung nur den Zweck hatte, die Reise des Königs nach Kopenhagen zu ermöglichen, erblickten sie darin doch eine Schwächung ihrer Rechte, einen Versuch, der künftigen Regierung in manchen Punkten die Hände zu binden. Es wurden allerlei Gerüchte ausgesprengt, so z. B., daß der König Herrn Konstantopulos auch in dem neuen Kabinete beibehalten



wolle, oder daß die jetzige Regierung überhaupt nicht sofort zurücktreten werde, sondern vorerst das Budget und andere Vorlagen einbringen und dann die Kammer vertragen werde. Alle diese Gerüchte, welche in der Presse eine ernstgemeinte Behandlung fanden, hatten zuletzt eine solche Konsistenz angenommen, daß das Urtheil des Beobachters aller dieser Vorgänge verwirrt werden mußte. Glücklicherweise macht eine würdige Erklärung der offiziellen „Balingenesia“ allen diesen Hirngespinnsten ein Ende. Durch dieses Organ erklärt die Regierung, daß der König zwischen dem 17. und 19. d. M. nach der Hauptstadt zurückgekehrt sein und daß sie sogleich nach Konstituierung der Kammer ihre Mission als beendet ansehen werde. Daß ein anderes Ministerium, als ein rein trikupistisches, von vornherein ausgeschlossen ist, muß Jedermann einsehen. Bekannt ist zwar, daß der König seit langem das Kriegs- und Marineportefeuille mit Männern seines Vertrauens besetzt wissen will, ob aber jetzt der richtige Moment ist, diesen Wunsch durchzusetzen, muß sich erst zeigen. Wenn aber die herrschende Partei trotz ihrer Stärke einiges Unbehagen verräth, so mag das daraus zu erklären sein, daß sie — wie alle Welt — die Bedeutung des Wahlsieges vom 3. (15.) Mai erkennt, welcher die Einflußnahme der Krone auf das augenfälligste sanktionirt hat. Dieser Wahlsieg war zwar eine Verurtheilung des Desjannismus, aber zugleich ein Memento an jede andere Partei, den moralischen Einfluß der Krone nicht gering zu schätzen. Man kann sagen, daß ein neuer Faktor des Regierens gegeben ist; das Unbehagen Einzelner rührt vielleicht von der Besorgniß her, daß dieses neue Element sich weiter entwickle und kräftige.

**Untersuchung gegen einen Bizekonsul.**

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: „Gegen den hiesigen britischen Bizekonsul Ruffel wurde auf Initiative des Botschafters Sir Clare Ford eine Untersuchung eingeleitet, weil Ruffel anlässlich der jüngst hier an Bord eines englischen Schiffes erfolgten Verhaftung von sechs Armeniern seine Amtspflichten verletzt haben soll. Nach den bisher vorliegenden Mittheilungen ist Ruffel in dieser Angelegenheit thatsächlich so vorgegangen, als hätte er nur der türkischen, nicht aber seiner eigenen Regierung zu gehorchen. Er hat es vorerst ohne Protest hingenommen, daß eine türkische Polizei-Kommission an Bord des erwähnten Schiffes erschien, um dort Nachforschungen nach jenen Armeniern zu pflegen, und er hat sodann auf Ersuchen der türkischen Behörden den Kapitän des Schiffes genöthigt, die Armenier an die Polizeiorgane auszuliefern. Alles dies geschah, ohne daß Ruffel altentwässrige Kenntnisse der Beschuldigungen erhalten hätte, welche gegen die nun Verhafteten erhoben wurden. Angesichts der Empfindlichkeit der Engländer in den Fragen des Vorkrechtes und des nationalen Prestige ist es leicht zu begreifen, daß der Vorfall in der hiesigen britischen Kolonie unangenehmes Aufsehen hervorruft. Dies gilt umsomehr, nachdem der Kapitän eines französischen Messagerie-Dampfers eben jetzt ein Ansuchen der türkischen Behörden um Auslieferung zweier seiner Passagiere entschieden ablehnte.“

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 18 Juni 1892

**Tageskalender.**

Sonntag, den 19. Juni 1892.

Protestanten: Serv. u. Prot. — Röm.-kath.: Serv. u. Prot. Griech.-orient. Theodosius.

Montag, den 20. Juni 1892.

Protestanten: Raphael. — Röm.-kath.: Silverius. — Griech.-orient.: Theod. Str.

Witterungsbericht vom 18. Juni Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Viktorja-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 15.3 Früh 7 Uhr + 16.9 Mittags 12 Uhr + 22.5 Centigrad Barometerstand 754.5 Himmel heiter.

**Vom Hofe.**

Einer Berliner Meldung der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, wird sich S. M. der König von Sigmaringen zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Potsdam begeben, um Familienangelegenheiten zu regeln. Der König soll angesichts dieser Reise den Wunsch ausgesprochen haben, ohne jegliche Zeremonie empfangen zu werden. Dasselbe Blatt läßt sich überdies aus Wien melden, daß S. M. der König gelegentlich seiner Rückkehr eine Unterredung mit Kaiser Franz Joseph haben und daß unsere Königin im Herbst nach Rumänien zurückkehren werde.

**Personalanachrichten.**

Wie uns aus Wien telegraphirt wird, wurde der Domänenminister B. Carp vorgestern vom Grafen Kalnoth empfangen. — Der Chef des Militärhofstaates Sr. Maj. des Königs, General Bladescu, welcher bekanntlich der Person S. M. der Königin zugetheilt war, ist gleichzeitig mit der Hofdame Zulnie Sturdza und dem Hofräulein Theodori ins Land zurückgekehrt. — General Cantili und die Obersten Martiadi, Tulcer und Colben haben sich nach Botofchani begeben, um das Terrain für die neuen Gestrübe auszuforschen. — Der offiziöse „Timpul“ demotivirt die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Herrn Dr. Clement zum Ephor der Zivilspitäler an Stelle des Herrn Dr. Severeanu. Wir hatten somit Recht als wir gestern diese Nachricht anzweifeln. — Der rumä-

nische Gesandte in Paris, N. Krezulescu, veranstaltete, wie der „Figaro“ meldet, am Abend des 13. Juni ein großes Diner zu Ehren des Bischofs Innocentie Bloescu, an welchem auch die Herren Cefarescu und Floru als Präsident und Dekonom des rumänischen Consistoriums in Bukarest, Meletie und Eugene, Manu mit Gemahlin und andere Notabilitäten der dortigen rumänischen Kolonie theilnahmen. — Herr N. S. Coanda wurde zum Primaradjunkten der Stadt Craiova gewählt. — Herr Demeter Bratianu soll bereits so schwach sein, daß er nicht einmal Kraft zum Sprechen hat und folglich Niemand mehr zu ihm zugelassen wird. — Anlässlich des Todestages M. Rogalniceanu's veranstaltet der liberale Klub in Jassy eine Wallfahrt zu seinem Grabe. — In der Zeit der Abwesenheit des Generalsekretärs des Kultus- und Unterrichtsministeriums, B. Arion, der gleich nach Beendigung der Schulprüfungen seinen Urlaub antritt, wird Professor C. Negoescu das Generalsekretariat dieses Ministeriums leiten. — Der ehemalige Staatsanwaltsadjunkt Demeter Ghelmegeanu ist zum Ersatzrichter beim Tribunale von Dimboviza an Stelle des Herrn N. Malciu ernannt worden, der seine Demission gegeben hat. — Der Bischof der unteren Donau, Monsignore Parthenie, unternimmt, wie uns aus Galaz gemeldet wird, heute eine Reise durch sein Bisthum, um mehrere Kirchen zu inspizieren. — Der zum Konsul in Jsmail ernannte ehemalige Deputirte Rosetti-Solescu begibt sich nächsten Dienstag in Begleitung seines Kanzlers, Dumiriu Georgescu, nach Jsmail, um Besitz von seinem Posten zu ergreifen, nachdem die russische Regierung Herrn Rosetti-Solescu das Exequatur ertheilt hat.

**Städtische Angelegenheiten.**

In seiner vorgestrigen Sitzung hat der Gemeinderath 46,000 Lei für die Reparatur der Filter votirt. Aber auch diese 46,000 Lei werden verausgabt werden, ohne daß wir ein gut filtrirtes Wasser zum Trinken bekommen, denn mit halben Maßnahmen läßt sich nichts Ersprießliches erzielen. Weiters hat der Gemeinderath in derselben Sitzung die zwischen der Primarie und der Nationalbank in Betreff der Eröffnung der Karagheorgewici-Straße abgeschlossene Konvention gutgeheißen. Die Bedingungen dieser Konvention sind folgende: Die Nationalbank überläßt der Primarie das zur Eröffnung dieser Straße nöthige Terrain von 10 Meter Breite gegen eine Geldentschädigung von 17,000 Lei zahlbar in drei Jahren; dagegen gestattet die Primarie der Nationalbank eine Portierloge, an dem in die Strada Karagheorgewici mündende Thor zu errichten. — In der am nächsten Dienstag 3 Uhr Nachmittag stattfindenden Sitzung wird sich der Gemeinderath ausschließlich mit der Frage des Trinkwassers beschäftigen. Hoffen wir, daß aus diesen Berathungen endlich etwas Positives hervorgehen wird, denn man ist schon fürwahr der vielen in dieser Angelegenheit gemachten Vorschläge und Versuche satt und möchte endlich sehen, daß das Wasser trinkbar sei. — Der Primar Drbescu hat den kürzlich erst gewählten Primaradjunkten St. Suzu, den Chef des Accisendienstes und der Kommunalpolizei beauftragt, zu untersuchen, inwieweit die Behauptungen des Gemeinderathmitgliedes Mihalcea, daß bei den Accisen arge Mißbräuche verübt worden seien, auf Wahrheit beruhen. Es ist zu hoffen, daß Herr Suzu hiebei mit derselben rücksichtslosen Energie vorgehen wird, die ihn während seiner kurzen Thätigkeit als Inspektor der Ephorie der Zivilspitäler charakterisirt hat, da es höchste Zeit ist, unter dem Personale aufzuräumen, mit dem sein Vorgänger im Amte, Bratafschanu, sich umgeben hat. Uebrigens wird versichert, Herr Suzu habe sich bereits dahin geäußert, er werde alle jene Beamten, die sich Mißbräuche zu Schulden haben kommen lassen, aus dem Dienste jagen, mögen sie weissen Protektionskinder immer sein.

**Strike.**

Im Hafen von Sulina striken seit zwei Tagen die „Hamali“. Sie verlangen eine Erhöhung des Lohnes, die man ihnen angesichts der schweren Zeiten nicht bewilligen will. Bisher ist der Strike in aller Ruhe verlaufen, wie denn überhaupt die Strikes hierzulande selten von jenen Ausschreitungen begleitet sind, die sie im Auslande in der Regel im Gefolge haben.

**Die Zeitungskioske,**

welche eine Zeit lang unvermietet geblieben sind, weil die früheren Mieter derselben mit der Primarie unzufrieden waren, da dieselbe 10 Kioske an eine einzige Person, die bisher dem Zeitungshandel ferne gestanden, vermietet hatte, sind nunmehr wieder geöffnet, so daß unsere Leser das Blatt von nun ab an allen jenen Verkaufsstellen wieder finden, an denen es bisher immer aufgelegt hat.

**Der Sturmwind,**

der sich vorgestern gegen Abend erhoben hat und von unheimlich rasch aufeinander folgenden Blitzen begleitet war, hat an verschiedenen Stellen einen nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. Besonders stark wurde die Umgegend von Giurgiu heimgesucht. Zwischen Giurgiu und Fretesti streckte der Sturmwind alle telegraphischen Stangen zu Boden, so daß der telegraphische Verkehr mit Giurgiu gestern unterbrochen war, entdachte die Bahnstation Fra-

testi vollständig und schleuderte das Material auf eine Entfernung von 100 Metern. Von der Heftigkeit, mit welcher dieser Sturm wüthete, kann man sich einen klaren Begriff machen, wenn man erfährt, daß der nach Giurgiu abgelassene Zug zwischen Banasa und Frasin Halt machen mußte, da er nicht vorwärts kommen konnte. Wie begreiflich, wird auch der Blitz vielfach geschadet haben, wenn man auch zur Stunde bloß weiß, daß er in Mizil in die Hütte eines Hirten fuhr, diese in Brand steckte und den Hirten selbst tödtete. Stellenweise war das Unwetter auch von Hagel begleitet. So fiel auf der Besizung S. M. des Königs im Distrikte Suczeawa, Profteni, ein dichter Hagelschlag, der 30 Minuten währte und großen Schaden verursachte. Hier in Bukarest hat es dabei nur wenig geregnet. In Giurgiu aber fiel der Regen in so großen Massen, daß die Straßen bald verschwanden und jeder Verkehr während einer guten halben Stunde unmöglich war. Dazu peitschte der Sturmwind die Fluthen der Donau so sehr, daß diese tief in das Land hineinrollten und es einen Augenblick schien, als sollte Giurgiu das Schicksal der sagenumwobenen Stadt Vineta erfahren. Ob der Sturmwind, wie man annimmt, noch weiteren Schaden angerichtet hat, wird man erst erkennen, wenn den Ministerien des Innern und der Domänen die offiziellen Berichte eingelaufen sein werden, Berichte, die in der Regel sehr lange auf sich warten lassen und erst dann kommen, wenn es von keinem Interesse mehr ist, sie zu lesen.

**Die Bukarester Deutsche Liedertafel**

veranstaltet, wie alljährlich um diese Zeit, morgen, Sonntag, ein Kirchenkonzert in der ev. Kirche, welches um 4 1/2 Uhr Nachmittag beginnen wird und dessen interessantes Programm sich folgendermaßen zusammensetzt: 1. Orgelpräludium; 2. Mozart: O Schutzgeist! Männerchor; 3. Kreuzer: Droben stehet die Kapelle! Männerchor a capella; 4. a) Pergelose: Stabat mater, b) Händel: Arie (gesungen von Fr. Haltrich); 5. Proch: Offertorium für Sopran mit Violin- und Orgelbegleitung (Fr. Kath. Bacu und Fr. Olga Grigorovic); 6. Silcher: Schottischer Bardenchor a capella; 7. Bach: Air für Violine mit Orgelbegleitung (Fr. Grigorovic und Herr A. Böm); 8. Kremsler: a) Klage, Männerchor, b) Dankgebet, gemischter Chor. — Die Einnahme ist für Freistellen für arme Schüler der evangelischen Schulanstalten ohne Rücksicht auf die Konfession bestimmt. — Karten sind bei Herrn Graeve und am Tage des Konzerts beim Küster zu haben.

**Der Krankenunterstützungsverein „Anker“**

veranstaltet morgen im schattigen Schützengarten ein Fest und darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß nicht nur die zahlreichen Mitglieder des Vereines, sondern auch seine Freunde und Gönner, die nicht minder zahlreich sind, sich an diesem Sommerfeste lebhaft betheiligen werden. Denn abgesehen davon, daß es gilt, einen edlen Zweck zu fördern, hat der Vorstand des Vereines nichts unterlassen, was dem Feste einen angenehmen Verlauf und den Gästen heitere Stunden sichern kann. Wenn nur das Wetter sich günstig anläßt, sind wohl alle Bedingungen vorhanden, um dem Feste den Erfolg zu sichern, welchen es verdient.

**Unsere Chaussee.**

Gegen Abend, wenn die Sonne ein Erbarmen zeigt und das Füllhorn ihrer sengenden Strahlen minder nachdrücklich über unsere Häupter ergießt, dann erwachen wir arme geplagte Menschenkinder aus unserer Lethargie, ziehen vorsichtig die schützenden Fenstervorhänge auf und schnappen nach der erfrischenden Luft, um unsere schlaff gewordenen Lungen ein wenig in Schwung zu bringen. Und ein Gefühl seliger Befriedigung überkommt uns — wir athmen wieder auf in dem Bewußtsein, daß die erbarmungslose Gluth doch nicht ewig dauert. Dann singt's und klingt's in unserer Brust, wir sehnen uns hinaus in Gottes freie Natur, die ja doch so unsagbar herrlich ist, daß wir wohl gerne auf den Himmel verzichten möchten, wenn es uns vergönnt wäre, in diesem sogenannten „Zammerthal“ ewig bleiben zu dürfen. In vollen Schwärmen geht's dann hinaus nach dem Fleckchen gründer Anlage, die Bukarest vor dem Verschmachten schützt, nach der herrlichen Chaussee. Da jubilt's und karrossirt's und velocipedirt's und flirtirt's, daß es eine Freude ist, sich mit hineinzustürzen in diesen allgemeinen Rausch innerer Befeligung. Mit vollen Lungen saugt man die balsamische Luft ein, die die in schönsten Blüthe stehenden Binden ausströmen, und möchte sich gar nicht enifernen aus dieser köstlichen Allee. Was würde wohl manche andere Stadt darum geben, wenn sie eine solche Parkanlage besäße, was würde man da nicht thun, um die Erholungsstätte nach allen Richtungen hin aufs angenehmste zu gestalten! Etablissements mit täglichen Konzerten, allerlei Vergnügungsarrangements würden da wie Pilze aus der Erde schießen, um das Leben zur vollsten Entfaltung zu bringen. Doch hier hat man halt keinen Sinn dafür. Die hohe Gesellschaft begnügt sich damit, ein paar Mal auf und ab zu fahren, um sich sehen und bewundern zu lassen, und dann kehrt sie zurück, um vor Capsha das enge Trottoir zu verbarrikadiren. Nun und die Anderen finden leider nichts, was sie bis in die späten Abendstunden draußen halten könnte.



Die Zigeunermusik an dem sogenannten Buffet ist nicht darnach angethan, um unseren Gefühlen einen höheren Schwung zu geben, und die Gaumengenüsse, die da geboten werden, sind so übermäßig theuer, daß man schon über ganz respectable Einkünfte verfügen muß, um dort öfter einkehren zu dürfen. Der gute Mann scheint nicht zu bedenken, daß ihm das nur schadet, da sich wohl jeder zehnmal besinnt, bevor er dort einkehrt, um für eine Flasche Bier 1 Fr. 20 oder für ein Gefrorenes 1 Fr. zu zahlen. Das sind Nebenumstände, die einem den Aufenthalt auf der Chaussee allerdings an und für sich nicht verleiden können, die aber bedauern lassen, daß die Chaussee noch immer nicht das ist, was sie sein sollte, ein Erholungsort im vollsten Sinne des Wortes. Es wird wohl noch hübsch lange dauern, bevor man da Hand anlegt.

#### Ereignisse des Tages.

Frau Dveffa wurde gestern von zwei jungen Langfingern in der Strada Akademie angefallen und ihres Portemonnaies beraubt, in welchem sich 140 Lei und 3 Ringe befanden. Die Spießbuben vollführten den Raub in folgender Weise: Als sie Frau Dveffa kommen sahen, stellten sich so an, als ob sie mit einander rauchten. In dem Augenblicke, da Frau Dveffa in ihrer Nähe war, schlug einer der Spießbuben, wie unversehens, auf die Hand, in welcher die Dame das Portemonnaie hielt, so heftig los, daß dieses der Hand entfiel. Sofort stürzte sich der andere Spießgefelle auf das Portemonnaie und ergriff mit demselben die Flucht von seinem Kameraden gefolgt. Die Auskünfte aber, welche Frau Dveffa der Polizei über diese Langfinger gab, genügten dieser, um dieselben ausforschen und verhaften zu können. Das bei ihnen gefundene Geld wurde der Frau Dveffa zurückerstattet. — Der im Dienste der Gasgesellschaft stehende Ingenieur J. Kroß und der bei Herrn Tzunchal bedienstete Jockey Ernst John verursachten kürzlich auf der Chaussee einen Skandal, der das anwesende Publikum in Entrüstung versetzte. Nachdem sie nämlich ein reichliches Diner auf der Chaussee eingenommen und dabei weiblich getrunken hatten, ritten sie mit ihren Pferden in das gleich beim ersten Rondeau befindliche Buffet hinein, obwohl der Zutritt zu diesem Buffet nicht anders als zu Fuß gestattet ist. Der zufällig anwesende Staatsanwalt Rahtivon trat, um einen Skandal zu vermeiden, auf Herrn Kroß zu und forderte ihn auf, sich zurück auf den Damm der Chaussee zu begeben, da es nicht erlaubt sei, zu Pferde das Buffet zu betreten. Statt aber zu gehorchen, apostrophirte Herr Kroß den Staatsanwalt in einer so unmannerlichen Weise, daß dieser sich veranlaßt sah, die Sportsmen durch einen Sergeanten nach der 7. Sektion überführen zu lassen, wo sie in Haft genommen wurden, nachdem Herr Kroß auch den Kommissär beleidigt hatte. Die Staatsanwaltschaft hat die genannten Herren wegen Beleidigung des Herrn Rahtivon in den Anklagezustand versetzt und der Untersuchungsrichter hat die Schuldigen gestern einem Verhör unterworfen, wobei sie erklärten, nicht gewußt zu haben, was sie thaten. — Der mit Materialien verschiedener Natur beladene Zug der Gesellschaft Rothenberg überfuhr gestern in der Station Fetesti einen Arbeiter, der das Zeichen der Abfahrt gegeben hatte, ehe er von unter den Waggons, wo er zu thun hatte, herauskommen konnte. Der Bedauernswerthe blieb auf der Stelle todt. — Der Arbeiter Dumitru Dan verunglückte in der Station Vidra beim Säckeverladen, indem ein Waggon seine rechte Hand erwischt und den Arm von der Schulter abtrennte. Er wurde in das Brancovan-pital eingeliefert.

#### Reisebriefe Victor Hugo's.

Aus Paris, 8. d., schreibt man: August Vacquerie und P. Maurice geben heute unter dem Titel „Bretagne und Normandie“ eine Sammlung von Reisebriefen heraus, die Victor Hugo in den Dreißiger-Jahren an seine Frau geschrieben hat. Manche unter ihnen zeigen den Dichter in einem neuen Lichte. Man erkennt ihn nicht leicht in diesen Zeilen, in welchen er von seiner Müdigkeit nach einer beschwerlichen Fahrt berichtet: „Aber was nicht müde ist und immer bereit, Dir zu schreiben, an Dich zu denken und Dich zu lieben, das ist das Herz Deines armen alten Gatten, der mit Dir kind gewesen ist, obgleich Du an Herz, Seele und Gesicht viel jünger geblieben bist als er.“ Der arme alte Gatte zählte damals einige dreißig Jahre. Aus einer betragischen Herberge schreibt er: „Ich brauchte Wasser. Seit ich in der Bretagne bin, lebe ich im Schmutz. Um sich von der Bretagne rein zu waschen, bedarf es des Ozeans; dieses große Waschbecken steht im rechten Verhältnis zu dieser großen Unreinlichkeit. . . . Endlich trägt man das Essen auf. Die bretonischen Teller gleichen den geologischen Bildungen. Man muß mehrere Schichten von unbekannter Substanz durchdringen, um auf das Porzellan zu kommen. Da Pontorson am Meere liegt, hat man natürlich keine Fische; man trägt eine halbzweifelhafte Hammelfeule auf. Als Beleuchtung eine magere Kerze in einem dicken Grünspanleuchter, welche Kerze sich melancholisch neigt und ihre Anschließ-Thränen in die Teller weint.“ — Der wahre Hugo kommt aber in einer Schilderung seiner ersten Eisenbahnfahrt zum Vorschein. „Man muß eine große Anstrengung machen, um sich nicht einzubilden, daß die Lokomotive, das Eisenpferd, ein wirkliches Thier ist. Man hört sie in der Ruhe schnauben, bei der Abfahrt jammern, im Laufe bellern. Sie schwitzt,

sie zittert, sie zischt, sie wihert, sie hält plötzlich inne, sie scheint durchzugehen. . . . Allerdings darf man das Eisenpferd nicht sehen; wenn man es sieht, ist die ganze Poesie dahin. Für das Ohr ist es ein Ungeheuer, für das Auge eine bloße Maschine. Das ist die traurige Krankheit unserer Zeit; die trockene Nüchternheit, niemals das Schöne. Wenn vor 400 Jahren die Erfinder des Pulvers den Dampf erfunden hätten, so wäre das Eisenpferd anders gestaltet und anders gerüstet worden; es hätte etwas Lebendiges gehabt wie ein Roß und etwas Schreckliches wie eine Statue. Stellst Du Dir vor, welches prächtige Gebild unsere Väter aus dem sogenannten Dampfessel gemacht hätten? Sie hätten ihm einen schuppigen scheußlichen Bauch, ein ungeheures Schuppenschild gegeben. Aus dem Kamin hätten sie ein rauchendes Horn oder einen langen Hals mit glühendem Rachen gemacht. Die Räder hätten sie unter gewaltigen Flossen oder großen herabhängenden Flügeln verborgen. Die Waggons hätten ebenfalls hundert phantastische Formen enthalten; und Abends hätte man in der Nähe der Städte bald einen kolossalen feuerpeienden Drachen, bald einen leuchtenden Elephanten mit erhobenem Rüssel vorbeibrausen sehen, und hinter ihnen, wie eine Beute gefettet, hundert andere Ungeheuer, welche über die Ebene mit Blitzesschnelle und dem Lärm des Donners hinwegglitten. Das wäre großartig gewesen.“

#### Bad Mitraszewski.

Ein kühles Bad ist bei dieser mörderischen Hitze eine wahre Wohlthat, und lechzend erwartet man die Stunde, die es gestattet, dem Joche der Berufspflicht zu entinnen und sich hineinzustürzen in die einladenden Fluthen des — Schwimmbassins. Bukarest ist leider kein Hasen und wird aller menschlichen Voraussicht nach auch nicht so bald einer werden, und die Giral gestattet es auch nicht, ein Schwimmbad in natürlichen Fluthen zu errichten — man muß also froh sein, daß einem noch so ein Riesenkeffel zur Verfügung steht, in dem man seinen äußern Menschen ein wenig erfrischen kann. Ehedem hat die Haupt- und Residenzstadt Rumänien's nicht einmal das gehabt. Uns ist nicht bekannt, in welcher Weise man diesem Bedürfnisse damals gerecht wurde, aber leicht muß es nicht gewesen sein, wenn man nicht mit einem Schlammbad in der Giral vorlieb nehmen wollte. Da können wir wirklich zufrieden sein, bei Mitraszewski ein Bassin zu finden, das allen modernen Ansprüchen in vollkommener Weise entspricht. Groß und tief, gestattet es die kühnsten Schwimmtouren, so daß man sich da ganz nach Herzenslust austoben kann. Was aber Mitraszewski's Schwimmbad ganz besonders auszeichnet, das ist die peinlichste Sauberkeit. Das Bassin wird jeden Tag mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, was bekanntlich nicht überall geschieht. Außerdem sind die Douchen immer in vorzüglichem Zustande. Die Bedienung ist lobenswerth, und die Preise sind, wie man weiß, recht mäßig, so daß die Benützung der Mitraszewski'schen Bäder von jedem Gesichtspunkte aus zu empfehlen ist.

## Literatur.

#### Univerſum.

Das 21. Heft der illustrierten Familien-Zeitschrift „Univerſum“ enthält einen hochwichtigen Artikel über das Projekt des „ewigen Friedens“ aus der Feder des Leipziger Universitäts-Professors Dr. jur. C. Friedberg, in welchem wohl zum ersten Male dieses Thema von einem ebenso ruhigen als sachkundigen Manne in die rechte Beleuchtung gerückt wird. Der hochgeachtete Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß der „ewige Friede“ nie zu verwirklichen sein würde, daß man auch durchaus nicht jeden Frieden gutheißen dürfe, sondern sich nach dem Dichtersworte richten müsse: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre.“ Seine Darlegungen sind von so überzeugender Klarheit und zugleich so logischer Schärfe, daß sie hoffentlich durchschlagen und die Utopie als das, was sie ist, hinstellen werden. — Weitere Beiträge zu diesem inhaltreichen Feste lieferten: L. Westkirch, „Die zwei Gesichter der Welt“, Novelle; — Paul Lindau, „Die vulkanische Schmiede im Felsengebirge“, (Yellowstone-National-Park), Schluß; — Dietrich Theden, „Ist es möglich?“, Novelle; — Albert Traeger, „Pflingsten“; — E. Mars, „In Flammengluth“, Novelle. — Die Illustrationen sind wie immer meisterhaft. Das „Univerſum“ kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden.

## Mode.

Wien, im Juni.

Die jüngst eröffnete Musik- und Theaterausstellung gab unseren Damen beste Gelegenheit, ihre Modestudien zu machen. In der Avenue, in den herrlichen Promenadenwegen, die in der Rotunde zwischen den grünen Rasenflächen angelegt sind, im Theater selbst, kommt jede Toilette, die gesehen werden will, zu bester Geltung. Die Ausstellungshalle bietet gleichfalls viel des Interessanten aus alter und neuester Zeit, Kleider, Hüte, Koiffüren, Frisuren, Spitzen, Lingerien, Schmucksachen, Handschuhe, kurz Alles, was zu einer eleganten Damentoilette erforderlich. Man bewundert da schwere Damastoben im Genre

Watteau, reich mit echten Spitzen, Ciupure-Stückereien und Gold-Passementerien besetzt. — Gesellschaftsroben im Empirestyl aus Changeant-, Luifine- und Pongis-Geweben gefertigt, sehr geschmackvoll mit Torchon- und Clung-Spizen garnirt, elegante Straßentoiletten im englischen Styl, Mäntel aus wasserdichten Stoffen, Mantelets aus Gold- und Jet-Passementerien zusammengesetzt, effektvolle Hauskleider, zu deutsch robes de chambre aus hellblauen, hochrothen, weißen Woll-Crepons mit gestickten Watteauaufalten und perlenstillenden Devants.

Die Wiener H o c h m o d e ist durch einige reizende Toiletten im Genre Marie Louise vertreten, kurze, blouffig gearbeitete Taillen, schräg drapirte Fichus, kurze Puff-ärmel, keilige Röcke mit Rosenfaltenrüschen umrandet. Sehr chic sind die neuen aus Ciupure und Säumchenstoff gefertigten Theaterblousen, die mit Achselbändern und spitzem Medicis-Gürt eine für schlanke Figuren sehr kleidame Tracht abgeben. Die H u t b r a n c h e bietet gleichfalls viel des eigenartig Schönen. Da sind farbige Basthüte mit schattirten Federn und Blumenstäuben gepußt, Capots aus goldschillernden Strohschirmen mit Moosrand umgeben, oben mit echten weißen Points geziert, hohe Amazonenhüte aus altgold Stroh mit goldig schillerndem Damastband garnirt, Blumenhüte, die, in Muschelform gehalten, zu den effektivsten Neuheiten der Saison zählen. Einige Kapote aus echten, goldgestickten Spitzen, oben mit gelb schattirten Federn und weißen Reifern garnirt, die Fürstin Metternich im Keyzar'schen Pavillon als besonders chic bezeichnete, ist schon etliche Duzendmal nachbestellt worden, desgl. ein reizender Pamela-Hut aus grünem, gezogenem Lüll, mit giftgrünen Sammtbändern und Ribiselkranz montirt. Gegenüber im Bollarth'schen Pavillon sehen wir elegant drapirte Spitzenmäntel, Qui ure auf Gold- und Silbergrund mit linsengroßen Goldknöpfchen benäht, kostbare Fichus aus Valenciennes und Ponts d'aiguille, wie sie im Sommer zu den kurztailligen Foulard- und Battistoben getragen werden sollen. Gut beschickt ist auch die Ausstellung der Friseur. Theaterfrisuren wechseln mit Modfrisuren ab. Vielen Beifall findet die von Janik komponirte Friseur à la Metternich, vorn gewellte Bandoaug, rückwärts eine lange Lockengarnitur darstellend. Neben den Pavillons der Herren Hautkünstler finden wir beachtenswerthe Neuheiten im Korsetsache, die neuen Ball-, Sommer-, Reit-, Touristen-, Negligé-Nieder, hygienische und orthopädische Korsets, die, nach allen Regeln der Kunst gefertigt, wohl geeignet sind, die auf Taille schwörende Damenwelt zu interessieren.

Sehr gut ist die Ausstellung von Juwelieren besetzt, viel Imitationschmuck, doch dem echten so täuschend ähnlich, daß selbst Kenner ihn für echt halten. Im Scharf'schen Pavillon macht sich eine ganz neue Dekorations-Technik geltend; an den Köpfen dreier unserer beliebtesten Bühnenkünstlerinnen präsentiren sich die funkelnden Brillanten, Smaragden, Saphire in Form von Boutons, Diabemen, Pfeilen, Kometenschweifern u. Der Kopf der Ch. Wolter ist mit einem aus 30 kirschkengroßen Steinen zusammengesetzten Brillant-Bandoaug geschmückt, Fr. Sandrof's Haupt zielt ein Brillantseil von seltener Schönheit, Fr. Venard trägt im Haar und am Halse Steine, die, wären sie echt, wohl eine halbe Million kosten würden. Gleich anschaulich und plastisch führen uns die Wittmann'schen Pavillons die Neuheiten in Kindergarderobe vor. In dem Plateau auf der Wögerer Alp sehen wir die jungen Herren und Damen in Touristen- und Alpler-Kostümen spielen, gegenüber im Panorama, das eine Gegend an der Riviera veranschaulicht, in lichten Matrosen-, Schotten-, Ruffen-Kostümen. Man glaubt, die Kinder lebend vor sich zu sehen, so gut sind sie modellirt, so leicht und ungezwungen scheinen sie sich zu bewegen. Genrebilder dieser Art sind stets den steifen Modestücken vorzuziehen.

Obgleich die ersten Ausstellungstage nicht von sonderlich gutem Wetter begünstigt waren, sah man doch von echtem Frühlingsduft durchgeistigte Toiletten, lichte Changeant-Roben mit weißen Clung-Spizen drapirt, Toiletten aus hochrothem, maigrünen, maifarbenen Woll-Crepon, Rock und Taille durchweg pliffirt, letztere kurz abgebunden, der Ärmel à la russe mit volanntartigem Uebertheil. In Stoffen bringt uns die Frühjahrsmode Neuheiten in Fülle. Grau ist wieder einmal die Lieblingsfarbe unserer, dem Prinzip der Einfachheit huldigenden Modedamen; zum Mindesten muß der Grundstoff der Toilette einfach sein; als Aufpuß gestattet man sich schon eine farbige Blouse von Changeant de soie mit glattem Kips-Plastron, einen zwanzig Centimeter breiten weißen Spizenkragen, der sich effektiv von der lichten Seide abhebt. Seiden-Ärmel mit gleichen Spizen bekleidet, oder über diesen Satin-Blousen, Wolljäckchen mit russischer Silberstickerei geziert, schawlartig übereinandergehende Crêpe de Chine-Fichus, die mit ihren zwei Meter langen Enden nach rückwärts geschleift, durch die Watteau-Öffnung gezogen werden, um dann rechts und links die Watteauaufalte begleitend, eine Art Scharpe zu bilden. Man glaubte die Watteau-Mode passe, sie erklärt aber feierlich, daß sie nicht so bald Abschied zu nehmen gedenkt. Die neuen Visites aus Double-Jace (einem schwarzen, rückwärts anders gefärbten Seidenstoff) aus Woll-Crepon, Spitzenstoff, Himalaya u. sind zumeist mit hohlstehender Watteauaufalte gefertigt voranpaletotartig, die Ärmel en pouff mit 15 Centimeter hoher, enger Manchette. J. B.



## Wie ich eine Anstellung erhielt.

Skizze nach dem Russischen von R. S. Baranzewitsch.

Welch' ein abscheulicher, regnerischer Morgen! . . . Ich habe die Bemerkung gemacht, daß bei schlechtem Wetter die Männer zum Philosophiren geneigt sind, die Frauen hingegen übler Laune werden und stechen, wie Fliegen im Spätherbste, besonders dann, wenn sie nähen, denn es gibt auch Frauen, welche lesen.

Ich philosophirte also, oder richtiger gesagt, ich gab mich meinen Phantasien hin. Ich dachte darüber nach, wie schön es wäre, ein reicher oder doch wenigstens ein wohlhabender Mann zu sein. Es sind das unschuldige und leider auch unfruchtbare Träume!

Ich dachte mir Alles, was sich ein Familienvater vorzustellen vermag, der sich im glücklichen Besitze mindestens einiger hundert Rubel fühlt.

Die niedere Zimmerdecke öffnete sich über meinem Haupte und ich sah lichte, luffige Gemächer, meine Frau in einem neuen Kleide und ich hatte Freunde, die mir warm die Hand drückten und in mir Eigenschaften entdeckten, die zuvor noch Niemand wahrgenommen hatte. . . Ich sah im Geiste, wie der Portier unterwürdig vor mir die Mühe abnahm und entblößten Hauptes mit mir sprach, wie der Hausherr mir zuvorkommend entgegen-eilte. . . Meine Frau nur sah ich nicht, welche ihre Arbeit unterbrochen hatte und mich einige Minuten lang mit vorwurfsvollen Blicken betrachtete.

Jetzt aber bewegte sie ihre Lippen und mit Entsetzen errieth ich, was sie zu sagen im Begriffe stand. . . O, nicht umsonst habe ich sie während unfers fünfzehnjährigen Ehelebens studirt! . . . Ich wußte schon, wie sie beginnen werde. . . „Peter Iwanitsch, ich bin erstaunt. . .“

Meine Erwartung hatte mich nicht getäuscht. „Peter Iwanitsch,“ sagte sie, „ich bin in der That erstaunt über deine Sorglosigkeit. . . deinen Leicht-sinn. . .“

Ich schwieg, wie ich in ähnlichen Fällen immer zu thun pflegte. Der Vorwurf aber traf mich ungerecht und ich fühlte eine Art von Erbitterung gegen meine Frau. . . Doch nein! Sie konnte ja nichts dafür, wenn es sie drängte ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen. Es ist eben ein Unglück, wenn eine Frau bei schlechtem und bei schönem Wetter nichts Anderes thut, als nähen.

„Wir haben keinen Groschen im Hause,“ fuhr meine Frau fort. „Ich habe kein Kleid, du hast auch kaum etwas zum Anziehen, und Natascha kann nicht mehr in die Schule gehen, weil sie keine Schuhe hat. . .“

Schon wieder das alte Lied! Wie oft hatte ich es anhören müssen, bei Tag inmitten der kleinlichen Lebens-sorgen und Nachts, wenn ich schlaflos im Bette lag und kummervoll darüber nachsann, was aus uns werden solle.

Ich schwieg und meine Gedanken nahmen plötzlich eine andere Richtung. Meine Natascha wird heran-wachsen ihre Studien mit glänzendem Erfolge vollenden und Doktorin werden. Als solche wird sie neue Entdeck-ungen auf medicinischem Gebiete machen. Alle Welt wird von ihr reden und sie wird sich ihrer Kunden kaum erwehren können. . . Dabei aber wird sie der Armuth nicht ver-gessen und ihre Thüren werden umlagert sein von einer Menge Kranker, die sie unentgeltlich behandelt. . . Mein Gott, welch' ein erhabenes, rührendes Bild!

„Peter Iwanitsch!“

Schreckliches Weib! . . . Es will mich nicht in Ruhe lassen und durchaus mit mir Streit anfangen!

„Was, Sonja?“

„Soll es in dieser Weise noch lange fortgehen?“

Mein Gott, immer dieselbe Veier! Ich war schon im Begriffe, ihr barsch zu sagen: „Laß mich doch endlich in Ruhe!“ oder: „Höre auf mit diesen nutzlosen Klagen!“ oder etwas dergleichen. . . da aber gewahrte ich in ihrem Auge eine Thräne.

„Herzloses Ungeheuer! . . . Grausamer Tyrann!“ schalt ich mich selbst. „Wie konnte ich so gewissenlos handeln an diesem armen Geschöpf dafür, weil es der-einst die Unvorsichtigkeit gehabt hat, mich zu lieben. . . und mich vielleicht noch immer liebt. . .!“

O, wenn Jemand ahnen könnte, wie sehr ich weibliche Thränen fürchte, besonders aber jene meiner eigenen Frau!

Ohne einen Blick auf meine Frau zu werfen, sprang ich auf, eilte ins Vorzimmer, zog meinen alten, faden-scheinigen Ueberrock an und kletterte die Treppe hinab auf die Straße. Da stand ich nun im strömenden Regen und dachte darüber nach, wohin ich gehen solle. Mein einziger Rettungsanker war ein Bau-Unternehmer, bei dem ich in der verfloffenen Woche gewesen, ihm meine Dienste als Buchhalter anzutragen.

Ist es dir noch niemals geschehen, lieber Leser, daß, wenn das Ungemach sich an einem Tage hageldicht über deinem Haupte entlud, du schließlich belustigt auslachtest?

Du erwartest Geld, statt dessen aber kommt ein Gläu-biger und bedroht dich mit Execution, der Portier hat dir Grobheiten gesagt, deine Frau hat sich erkältet und dein Kind liegt im Fieber, die Köchin hat gekündigt, weil sie heirathen will und hat als Andenken einige deiner Sachen mitgenommen, draußen stolperst du und fällst die

Treppe hinab, auf der Straße verdirbt ein Anstreicher deinen Ueberrock mit rother Delfarbe.

Man wird durch diese Nadelstiche gereizt, dann ab-gestumpft, und endlich lacht man.

In ähnlicher Gemüthsstimmung durchschritt ich die verödeten Straßen. Für gewöhnlich sind sie menschenleer und bei diesem Wetter ist fast gar Niemand zu sehen.

Es regnet unaufhörlich und meine Beinkleider, die für ihre treu geleisteten Dienste längst in den Ruhestand versetzt werden sollten, schmiegen sich fest an meine Knöchel.

Ich dachte an die mir bevorstehende Begegnung mit dem Bau-Unternehmer. Elf Uhr. Jakoff Filippitsch, so hieß der Mann, mochte eben erst aufgestanden sein, denn, wie mir der Hausmeister mitgetheilt, pflegte er allabend-lich Karten zu spielen und erst spät nach Hause zu kom-men. Im Gedanken stand ich vor der Thür und läutete. Ein Stubenmädchen mit schelmischem Gesichte und selbst-bewußtem Auftreten, stellte ich mir vor, werde mir öffnen. Ich beeile mich, meinem Paletot auszukziehen und an den Nagel zu hängen, denn selbstbewußte Stubenmädchen lie-ben es nicht, wenn man von ihnen Dienstleistungen ver-langt. Man weist mich ins Komptoir, wo ich mich selbst-verständlich sehr bescheiden in eine Ecke setze. Jakoff Filip-pitsch trat ein. Ich erhebe mich und sage im ungefähren Folgendes. . .

In diesem Augenblicke rollt eine Equipage an mir vorüber und bespricht mein Gesicht mit Roth. Instinktiv zog ich mein Sacktuch, wußte aber nicht, ob ich mein Gesicht in der That gefärbert oder den Roth in meinem Gesichte nur herumgeschmiert habe. Diese letztere Befürcht-ung regte mich in einem Grade auf, daß ich erst nach geraumer Weile den abgerissenen Faden meiner Gedanken wieder aufzunehmen vermochte.

Ich sage ihm also ungefähr Folgendes:

„Ihrer gütigen Einladung Folge leistend, erlaube ich mir, ergebenst anzufragen, ob Sie geneigt wären, mich in der Eigenschaft eines Buchhalters zu beschäftigen. Ich errathe es als meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich mir durch mehrjährige Verwendung in diesem Fache ge-nügende Kenntnisse erworben und überreiche Ihnen zum Beweise hierfür das Zeugniß meines letzten Herrn. Ich bitte, ja nicht zu glauben, ich sei fortgejagt worden. Gott bewahre! Das Geschäft, in dem ich diente, hat einfach seine Thätigkeit eingestellt. . .“

Diesen Satz wollte ich unvollendet lassen, denn er brauchte nicht zu wissen, daß die Einstellung der Thätig-keit aus dem Grunde erfolgte, weil fünf der Verwaltungsräthe mit anderthalb Millionen durchgingen.

Ich greife also in die Brusttasche und überreiche würdevoll mein Zeugniß. . .

Das Blut begann rascher in meinen Adern zu kreisen. Ich erhob stolz meinen mit einem alten, abgegriffenen Hut bedeckten Kopf und blickte geringschätzig auf Alles, was mich umgab.

Da stand ich ganz unerwartet plötzlich vor dem Hause des Bau-Unternehmers. Welch' eine Wandlung vollzog sich mit mir? Wie mit einem Zauberschlage sank mein Kopf auf die Brust hinab, meine Hände waren eis-falt geworden und mein Herz schlug kaum vernehmbar in meiner Brust.

Unter der Thoreinfahrt stand der riesige Schweizer und plauderte mit einer Köchin. Der Schweizer warf mir einen flüchtigen Blick zu, aus dem ich den Schluß zog, er habe mich erkannt. Ohne Zweifel dachte er:

„Aha, da schleicht sich der Hungerleider hinauf, beim Bau-Unternehmer um eine Anstellung zu betteln.“

Vergebens waren meine Bemühungen, meinem Auf-treten einigen Halt zu verleihen. Mein nasser Ueberrock stimmte schlecht zu der widernatürlich vorgestreckten Brust und der vom Wasser triefende Hut saß kläglich auf meinem Haupte, das vornehm zu erheben ich mich vergebens an-strengte. Das Bewußtsein meines ärmlichen Aeußeren drückte mich völlig nieder. Trohndem zwängte ich mich wacker zwischen der Hünengestalt des Schweizers und der nach Knoblauch duftenden Köchin durch und eilte die Treppe hinauf.

„Mein Gott, wie wird das enden?!“ dachte ich mir, als ich vor innerer Erregung und frostbebedend an der Thür stand.

Leise zog ich die Glocke und befand mich eine Mi-nute später wider alles Erwarten Auge in Auge Jakoff Filippitsch selbst gegenüber.

„Was ist gefällig?“

Offenbar hatte er mich nicht wiedererkannt, sonst würde er nicht so höflich gefragt haben.

„Ich bin. . . Sakofurtiu. . .“

„Ah, wegen einer Anstellung? . . . Nun, komm' herein.“

Es gehörte zu Jakoff Filippitsch's Gewohnheiten, alle Welt, das heißt, jenen Theil derselben, den er unter sich stehend betrachtete, zu duzen.

Mir seinen breiten, mit einem schmierigen Schlafrode belledeten Rücken zulehrend, schritt Jakoff Filippitsch seinem Komptoir zu. Während ich ihm zagend folgte, war es mir gelungen, meinen Ueberrock abzustreifen und auf den nächstbesten Stuhl zu werfen.

Jakoff Filippitsch ließ sich in einem Lehnstuhle nieder und musterte mich eine geraume Weile vom Kopf bis zum Fuße. Dann gähnte er, verzog sonderbar das Gesicht,

als wollte er weinen, nieste, zog sein großes, seidenes Sacktuch und steckte es bedächtig wieder ein, nachdem er davon ausgiebigen Gebrauch gemacht.

„Hast du eine hübsche Handschrift?“ begann Jakoff Filippitsch sein Verhör.

„Gewiß,“ beeilte ich mich zu erwidern. „Jeder Buch-halter schreibt eine hübsche Hand. . . Es ist dies eine unerläßliche Bedingung. . .“

„So—o!“ machte er gedehnt und gähnte wieder.

Eine peinlich lange Pause entstand, während welcher man nur die tiefen, keuchenden Athenzüge Jakoff Filip-pitsch's hörte. In meinem Kopfe jagten die Gedanken ein-ander, ähnlich, wie Billardkugeln einander nachlaufen. In meinem Geiste wiederholte ich alle nur denkbaren, in der Buchhaltung gebräuchlichen technischen Ausdrücke, mit denen ich Jakoff Filippitsch zu imponiren beabsichtigte; dann erstand vor meiner Seele das bleiche Antlitz meiner Frau und das aufgebunsene Gesicht einer Krämerin, bei der jene um Arbeit bat. . .

„Versteht du die Buchhaltung?“ fragte Jakoff Filip-pitsch im Tone des Zweifels.

„Allerdings. . .“

„Versteht du die wirkliche, praktische Buchhaltung?“ forschte Jakoff Filippitsch, dem es unwahrscheinlich klingen mochte, daß solch' ein armseliger Mensch, wie ich, eine solche Ansammlung von Wissen besitzen sollte.

„Ich führe die doppelte. . . italienische. . .“

„Ob doppelt oder einfach, italienisch oder englisch, gilt mir gleich,“ scherzte Jakoff Filippitsch. „Ich selbst verstehe mich aufs Rechnen nur wenig. . . Bisher habe ich meine Bücher selbst geführt, wie Gott es mir einge-geden. . . Doch warte ich will dir's zeigen.“

Damit trat er zu seiner feuerficheren eisernen Kasse, schloß sie auf und verschwand in deren Tiefe, so daß nur sein rothes Genick und seine dicken Beine sichtbar blieben.

Ein entsetzlicher Gedanke durchzuckte mein Gehirn. Wie wenn ich Jakoff Filippitsch tödten und mich des Geldes bemächtigen würde, das er ohne Zweifel im Schranke barg?! Ich schaute mich im Zimmer nach einer Mordwaffe um und gewahrte eine Sehwage, die an der Thür hing. Ein heftiger Schlag mit der scharfen Seite auf des Mannes Genick würde hinreichen. Während er sich in Todeszuckungen krümmte, konnte ich das Geld zu-sammenraffen und unbemerkt entfliehen, weil sich außer uns Zweien Niemand in der Wohnung befand. . .

Was mochte mir solch' einen Gedanken eingeflüßt haben? . . . Mein Gott, wie weit war es mit mir ge-kommen! . . . Ich kannte mich selbst nicht mehr!

Mit beiden Händen griff ich nach meinen wild tobenden Schläfen und sank halb bemußlos auf einen Stuhl. Das Zimmer, Jakoff Filippitsch, die eiserne Kasse. . . Alles begann sich vor meinen Augen zu drehen. . .

Als ich wieder ein wenig zu mir gekommen war, sah ich Jakoff Filippitsch vor mir stehen, mit einem Buche in der Hand, das seinem Umfange und seinem äußeren Aussehen nach allen Begriffen eines Buchhalters von Fach Hohn sprach. Der Anblick dieses Buches ernücherte mich.

„Da, schauen Sie her, so sieht meine Buchhaltung aus,“ lachte Jakoff Filippitsch, indem er das Buch auf-schlug. „Dafür findest du aber auch Alles hier bei-sammen,“ fügte er triumphirend hinzu, indem er mit der flachen Hand auf eine der schmutzigen Seiten schlug.

Ich betrachtete die hier verzeichneten Hieroglyphen und entzifferte nicht ohne Mühe:

„Dffip, dem Tischler 5 Rubel, für Kost 1 Rubel, dem Sausaus Simon 1 Rubel, vom General erhalten 300 Rubel,“ und so weiter in bunter Reihe.

„Das taugt nichts,“ rief ich unwillkürlich.

„Freilich nicht,“ bestätigte Jakoff Filippitsch ruhig, indem er das Buch wieder in den Schrank legte, „und aus diesem Grunde habe ich mich auch um Jemand um-gesehen, der in die Sache Ordnung bringt. . . Glaubst du das im Stande zu sein?“

„Ich will es versuchen und mich mit Ihren Opera-tionen bekannt machen.“

„Was gibt es da für Operationen? . . . Aerzte machen Operationen, ich aber bin Bau-Unternehmer. Wozu brauchst du dich da lange bekannt zu machen? . . . Du kommst jeden Tag und arbeitest, damit fertig. . . Nun?“

„Welche sind Ihre Bedingungen?“

„Was für Bedingungen? . . . Mein Grundsatz ist der: Wie die Arbeit, so der Lohn. . . Wenn du eifrig bist, sollst du dich über mich nicht zu beklagen haben.“

„Immerhin wünsche ich zu wissen, welchen Gehalt Sie mir monatlich zu bewilligen gesonnen sind,“ beharrte ich fest.

Jakoff Filippitsch versank in tiefes Sinnen. Von Zeit zu Zeit betrachtete er mich, wie man etwa ein Pferd schätzt, das man zu kaufen gesonnen ist. Dann sprang er auf, ging heftig im Zimmer auf und ab, und sagte endlich, vor mir stehen bleibend:

„Biel gebe ich nicht, das magst du gleich im vorhinein wissen. . . Mein erster Kommiss steht schon zwanzig Jahre in meinen Diensten und bekommt dreißig Rubel



... Er ist bei mir alt und grau geworden, und auch Junggeselle geblieben... Eifrig ist er, wie man einen Zweiten suchen muß... Nun, um die Sache kurz zu machen... ich werfe dir einen Gehalt von fünfunds-zwanzig Rubel aus..."

Ich stand am Fenster und sah auf die Straße hinab. Noch immer regnete es in Strömen und die dichten grauen Wolken zogen langsam dahin. Häuser und Trottoirs waren durchnäßt und aus den Dachröhren ergoß sich das Wasser. Dort d'runten ging ein in Lumpen geküllter Mensch und schien zu überlegen, ob er das Geld, welches er soeben als Almosen erhalten, in der Branntweinschänke vertrinken solle. Dort tritt ein Weib in den Laden, um für zehn Kopeken Kartoffel zu kaufen, um damit dem Manne und den Kindern ein Mahl zu bereiten. In voraussichtlich kurzer Zeit bin ich dieser Mann und meine Frau ist jenes Weib... Jenes Kind dort drüben, welches unter der Last des Reifigs, das es irgendwo draußen im fernen Walde aufgelesen... ist meine Natascha.

"Nun, hast du dir die Sache überlegt?" fragte nach einer Weile Jakoff Filippitsch. "Also, keine Umstände und schlage ein... Bin ich mit dir zufrieden, erhöhe ich deinen Gehalt... Ueber mich hat sich Niemand zu beklagen, da kannst du fragen, wen du willst."

Wenn ich nach Hause komme und sie müde ihr Haupt von der Arbeit zu mir erhebt und die Frage an mich richtet: "Wie lange soll das noch dauern?... Was soll ich ihr antworten?... Und wenn dann gar eine Thräne in ihrem Auge erzittert?..."

"Wohlan denn," erwiderte ich kurz entschlossen, "ich bin einverstanden."

"Gut, dann magst du gleich morgen kommen und dein Amt antreten."

Jetzt, da er mich gewissermaßen als sein Eigenthum betrachtete, glaubte Jakoff Filippitsch gegen mich auch offener sein zu können.

"Siehst du, mein Lieber," sagte er, "gegenseitiges Verständniß und gutes Einvernehmen ist mehr werth als Geld... Bei mir treiben sich allerhand Leute herum, Steinmetze, Maurer, Zimmerleute u. dgl... Verhalt dich vorsichtig ihnen gegenüber und lasse dir keine Nase drehen..."

"Wie so?"

"Ich weiß, was ich spreche... Da hatte ich einen Schreiber, sonst ein ganz aufgeweckter Bursche, der es sich aber nicht versagen konnte, mit den Leuten zu trinken... Bei dieser Gelegenheit plauderte er Dinge aus, die uns sogar die Polizei auf den Hals brachte... Nun, wir werden schon noch weiter darüber reden!... Für jetzt kannst du nach Hause gehen... lebe wohl!"

Jakoff Filippitsch nickte mir herablassend zu und wandte mir seinen breiten Rücken zu.

Ich kehrte nach Hause zurück. In einem Monat wird meine Natascha die Schule und in fünf Jahren ihre Studien vollendet haben, dann... Bei meinem Eintritte im Zimmer traf ich meine Frau... Ich wußte im Voraus, was sie thun würde. Sie sah mich nur an, ohne mich zu fragen, ohne mir etwas zu sagen.

Als ich ihr mittheilte, daß ich endlich eine Anstellung gefunden, erhellte ein liebliches Lächeln ihr Antlitz, das mich an jene Tage erinnerte, als wir noch jung, kräftig und glücklich gewesen waren. Damals vertraute sie mir und in meinem Herzen lebte die stolze Zuversicht, alle mir entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Ja, ich hatte endlich eine Anstellung! Warum aber nagt etwas wie ein Wurm an meiner Seele und was ist es, das mich immer tiefer herabdrückt?

Ach, ihr Mitmenschen und Brüder, in deren Hände das Schicksal irdische Macht gelegt, wüßtet Ihr doch, wie schwer das Leben zu tragen ist! C. K.

## Bunte Chronik.

### Ein Dauerlauf.

Aus Paris schreibt man: Das "Petit Journal", welches im Vorjahre ein Zweirad-Wettfahren von Paris nach Brest und zurück veranstaltet hatte, hat diesmal ein Wettlaufen von Paris nach Velfort (423 Kilometer) ausgeheckt. Etwa siebenhundert Fußgänger zogen am Sonntag Früh von dem Gebäude des "Petit Journal" in der Rue Lafayette unter Musikbegleitung nach dem Ostende von Paris und hier fingen die Theilnehmer ihren Wettlauf an. Ein Stallknecht von Chantilly, Namens Ramogé, traf Donnerstag um 11 Uhr 25 Minuten bei der Kontrolle in Velfort ein und wurde mit einer lauten Ovation begrüßt. Ramogé, der große Anstrengungen machte, um nicht seine Müdigkeit merken zu lassen, wollte sich noch keine Ruhe gönnen, sondern wartete die Ankunft seines gefährlichsten Konkurrenten, des Fleischergehilfen Sonnet, ab, die erst um 12 Uhr 13 Minuten erfolgte. Die beiden Sieger Ramogé und Sonnet sind wohltauf und leiden nur an schmerzlichen Fußblasen. Der Erstere erhält 2000 Francs und einen vom Kriegsminister angebotenen Revolver, der Letztere 1000 Francs. Geringere Preise werden den dreißig folgenden Siegern zuerkannt. An dritter Stelle traf ein Rutscher Péguet, an vierter ein

Erdarbeiter Utry in Velfort ein. Was am meisten an dem Resultat des Experiments auffällt, ist, daß die Sieger sämtlich Gewerbe betreiben, die ihnen zu ungewöhnlichen Märtschen keinen Anlaß geben, wogegen die Berufs-Schnellläufer, Turner, die mit Sorgfalt von ihren Kameraden ausgewählten Unteroffiziere der Turnschule von Joinville u. s. w. weit zurückgeblieben sind. Ramogé und Sonnet schreiben ihren Erfolg hauptsächlich dem Umstande zu, daß sie unterwegs sehr wenig getrunken haben.

### Wer ist Gatschkowski?

Unter diesem Titel theilt die "Moskau'sche Illustrirte Zeitung" Näheres über den Erfinder des Vitalins mit. Gatschkowski sein "Vitalin" erfand, waren seine Bestrebungen bescheidener; er erfand eine "bemerkenswerthe" Stiefelwische, die jedoch keinen Erfolg hatte. Einige Zeit darauf "entdeckte" er mineralische Schmiere für Maschinen, welche gleichfalls nichts einbrachte. Endlich gelang es ihm, eine Stellung als Arbeitsaufseher auf einer Eisenbahn zu erlangen. Von einer Stellung zur anderen übergehend, gelangte er endlich nach Petersburg. Hier litt er Anfangs große Noth, befand sich stets auf der Suche nach Kapitalisten, denen er bald seine Stiefelwische, bald seine Maschinenschmiere anschiemern wollte. Dann erfand er eine Substanz zur Herstellung von Neusilber (Nehlor) und Bronze, entdeckte sogar den Stein der Weisen und ein Pulver, um Gold zu produzieren, ganz abgesehen von seinem Regenerationsmittel, um Greise in lebensfrische Jünglinge zu verwandeln. Er entdeckte jedoch weder Kapitalisten für die Ausbeutung seiner Erfindungen noch Abnehmer für seine wunderbaren Waaren; selbst der Stein der Weisen ward zum Steine des Anstoßes und seine aus Blut gezogene Flüssigkeit, vermittelt deren er behauptete, mit abgeschiedenen Geistern verkehren zu können, rührte auch die Kieselherzen der Geldmänner nicht, trotzdem der Erfinder versicherte, daß Dank seiner Erfindung er mit seiner verstorbenen Frau beständigen Verkehr unterhalte. Endlich erfand er sein Vitalin gegen alle möglichen Krankheiten und binnen Kurzem erfreute er sich einer ungeheuren Praxis, die ihm in wenigen Monaten Tausende von Rubeln einbrachte. Das ist der Mann, von dem der Petersburger Stadthauptmann Gressler am Vorabend seines Todes sagte: "Anstatt Gatschkowski auf administrativem Wege aus Petersburg zu verschicken, fiel es mir ein, sein Mittel an mir selbst zu erproben, und jetzt büße ich dafür!"

### Ein Goldstrom nach Italien.

Mr. Dering, der erste Sekretär der königlichen britannischen Botschaft zu Rom, setzt in einem amtlichen Berichte an seine Regierung auseinander, daß man sich seit Jahren stets gewundert habe, woher es denn komme, daß Italien bei seiner passiven Handelsbilanz, die ein Plus von vielen Millionen Einfuhr gegen den Ausfuhr aufweist und bei dem Umstande, daß ungefähr zehn Millionen Pfund Sterling jährlich in Gold für die Verzinsung der Staatsschuld an auswärtige Gläubiger erforderlich sind, doch den Wechselkurs so günstig aufrechterhalten könne; zumal auch die Thatsache feststehe, daß Italien nicht wie England zum Beispiel durch seinen Carrying-Trade durch Vermittlung, Provision und Fracht im internationalen Welthandel diesen Ueberschuß der Einfuhr über den Ausfuhr gutmachen könne. Die einzige Erklärung dafür, daß Italien trotz der ausgeführten ungünstigen Umstände doch seinen Kurs hoch erhalten könne, sei darin zu finden, daß jährlich von den Reisenden, welche die ganze apenninische Halbinsel von Bordighera bis Palermo füllen, an 21 Millionen Pfund Sterling in das Land gebracht werden. Diese Summe wurde natürlich nicht mit absoluter mathematischer Genauigkeit festgestellt; die Berechnung beruht auf amtlichen Zusammenstellungen und Berichten der Konsuln der Vereinigten Staaten von Amerika in Italien, welche konstatiren, daß seit Jahren von Bürgern der Union, welche Italien besuchen, daselbst reisen und wohnen jährlich 7 Millionen Pfund Sterling ausgegeben werden. Auf Grund dieser Ziffer nimmt nun Herr Dering an, daß die Reisenden aus allen anderen Ländern, nämlich Engländer, Deutsche, Franzosen, Oesterreicher, Spanier Südamerikaner etc., mindestens doppelt so viel in das Land bringen als die Bürger der Vereinigten Staaten, und er kommt auf diese Weise zu der obigen ganz anständigen Summe von 21 Millionen Pfund Sterling in Gold, welche die Fremden-Industrie jährlich den Italienern einbringt.

### Ein eigenartiger Rechtsfall.

eine Testaments-Anfechtung, beschäftigte die zweite Zivilkammer des Landesgerichts zu Straßburg i. E. Die "Straßb. Post" berichtet darüber: Vor einer Reihe von Jahren hatte in der Musan ein Herr Gaehl Wohnung genommen, der etwa 200.000 Mark im Vermögen hatte und mit seiner Gattin die Zinsen seines Vermögens dort verzehrte. Die Gattin starb kinderlos und der Gatte, der in Kalkutta geboren war, hatte nur noch eine Verwandte, die er in seinem Vermächtniß zu seiner Gesammterbin einsetzte. Der alte Herr, der, wenn er im weißen Leinwandanzug auf seiner hageren englischen Fuchsstute durch die Stadt ritt, wegen seiner gelben Gesichtsfarbe auffiel, soll etwas "spleenig" gewesen sein. Seine Absicht, die Nichte als Erbin seines großen Vermögens einzusetzen, wurde ihm verleidet, als er vernahm, daß die Dame katholisch ge-

worden und als Novize in ein Kloster eingetreten war. Es gelang dem Erbontel dann durch Vermittelung des Bischofs Dr. Näß, die Dame aus dem Kloster loszubringen, und er nahm sie nun in seine Obhut. Da ließ es sich das junge Mädchen einfallen, in der Studirstube des wunderlichen Herrn das Spinnweb zu entfernen, und diese gut gemeinte That brachte nichts Geringeres als die völlige Enterbung; Gaehl verfaßte ein neues Testament und setzte die Armen von Kalkutta zu seinen Erben ein. Nachher machte er in gleichem Sinne noch einige Testamente, Er starb 1890. Nun wird von der enterbten Dame, die sich inzwischen mit einem Rechtsanwalt beim Obergericht in Newyork verheirathete, das Testament aus verschiedenen Gründen angefochten. Es ist das einer der verwickeltesten Prozesse, da auch internationales Recht dabei in Frage kommt. Es wird einerseits behauptet, Gaehl sei indischer und englischer Unterthan, andererseits, er sei Elsaß-Lothringer.

### Aus dem Wiener Palais Balfsy.

Aus Wien meldet man: Die vornehmen Räume des prächtig Balfsy'schen Palais in der Wallnerstraße schmücken sich zu festlichem Empfang. Hunderte von rührigen Händen sind thätig, um das Haus den Anordnungen des gastfreundlichen Besitzers gemäß für den 19. oder 20. d. in Wien eintreffenden Fürsten Bismarck und die am Hochzeitstage sich hier versammelnden Angehörigen und Freunde des jungen Brautpaares Bismarck-Hoyos in glänzendster Weise zu renoviren und einzurichten. Hier werden die prächtigen Marmorwände im Vestibul neu abgeschliffen, dort wird tapeziert und frisch vergoldet und aus großen Kisten Hunderte jener größeren und kleineren Dinge, die den Räumen einen vornehmen und doch zugleich behaglichen Anstrich geben, ausgepackt. Morgen Abends trifft Graf Balfsy, der sich gestern von den Krönungsfestlichkeiten in Budapest nach Königshaiden bei Preßburg begeben, in Wien ein, um persönlich die letzten Dispositionen zu treffen. Das Braut-Diner oder Dejeuner wird in einem der beiden großen fünffensterigen Prachtäle stattfinden, die sich nach der Straßenfront zu befinden, während der andere als Konversations- oder Tanzsaal benützt werden wird. Die Appartements, welche Fürst Bismarck bewohnen soll, liegen im ersten Stock des linken Hoftraktes, während die Dienerschaft des Fürsten im zweiten Stock untergebracht werden wird.

### Von der Ex-Kaiserin Eugenie.

Kaiserin Eugenie, die ihre gewöhnliche Residenz in Farnborough wieder bezogen hat, pflegt dort jeden Tag die Gruskapelle zu besuchen. Niemand wird während dieser Zeit zugelassen. Ein Armstuh! ist vor jedem der beiden Sarkophage aufgestellt, in denen Kaiser Napoleon und der kaiserliche Prinz ruhen. Kaiserin Eugenie verweilt in jedem dieser Armstühle in stillem Gebet. Die Särge werden regelmäßig mit Blumen bedeckt, besonders mit Weilchen, der Lieblingsblume der Bonaparte'schen Familie.

### "Darf ich um Feuer bitten?"

Diese Redensart ist wohl eine der verbreitetsten in der zivilisirten Welt. So weit der Bezirk der Raucher sich dehnt, allüberall, wo Zigarren oder Tabakspfeife das männliche Geschlecht beherrschen, werden die Zündhölzchen entweder zu Hause vergessen oder prinzipiell nicht auf die Straße mitgenommen, und — was das Merkwürdigste ist — je passionirter der Raucher seiner Neigung huldigt, desto sicherer kann man darauf rechnen, daß er keine Zündhölzchen bei sich führt und die Passanten mit der imperativen Frage erfreut: "Darf ich um Feuer bitten?" Für Jemanden, der Eile hat und raschen Schritts irgend einem Ziele zustrebt, gibt es bekanntlich keine angenehmere Störung, als von einem Feuer Heischenden aufgehalten zu werden. Nur selten schwingt Jemand sich zu der Kühnheit auf, die bewußte Frage mit "Nein" zu beantworten oder stillschweigend weiter zu gehen, ohne sich als neuer Prometheus zu bethätigen. Wir haben einmal mit angesehen — so lesen wir im "Fidbl." — wie ein gefeierter Staatsmann mit der heiklen Frage von Jemandem, der ihn offenbar nicht kannte, gebremst wurde; er lieferte seine Zigarre aus, nahm sie aber nicht wieder zurück, und ließ den Anderen verblüfft mit zwei Zigarren stehen — mit der eigenen und der fremden. Und noch eine andere Episode, die mit selbiger Frage in Zusammenhang steht, fällt uns bei dieser Gelegenheit ein: Wie ein beliebter Schauspieler einen des Weges Daherkommenden um Feuer bittet, dieser es mit ausgesuchter Höflichkeit darreicht, nach einer Weile aber dem Künstler, der sich schon ziemlich weit entfernt hat, zurückruft und ihm ermahmend sagt: "Wenn Sie ein Raucher sind, sollten Sie Feuer bei sich haben..." All solche Zwischenfälle brauchen nunmehr in Wien nicht mehr zu passieren, und wir erwähnen ihrer nur, weil sie bald zu den überwundenen Standpunkten gehören werden. Seit einiger Zeit sind an vielen belebten Plätzen Wiens Zündhölzchen-Automaten errichtet worden, welche gegen den Einwurf von einem Kreuzer oder von zwei Kreuzern die entsprechende Quantität Zündhölzchen von sich geben. Nach den Automaten, die Chokolade, Parfum und andere Handelsartikel verkaufen, ist also ein Genosse erschienen, der für die rauchende Mannheit große Wichtigkeit hat; denn er wird die obzitrirte Frage nach und nach aus der Welt schaffen. Wenn Jemand uns je wieder anspricht: "Darf



ich um Feuer bitten?" so wissen wir, was wir ihm zu antworten haben: "Geben Sie zum Automaten!" Den fragt man nicht, sondern man zahlt.

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. Juni 1892.

## Rumänien's Handel im Monate Mai.

(Aus den Berichten der L. I. österr.-ungar. Konsulate.)

**Bukarest.** Landwirthschaft. Das Wetter war im abgelaufenen Monate, von einzelnen unbedeutenden Hagelschäden abgesehen, dem Saatenstande auch weiterhin günstig, da sich stichweise Regengüsse einstellten, so insbesondere in den Donaugegenden Mehedinti, Dolju, Romanati, Teleorman, Blasca, in welchen Distrikten der Stand der Saaten als ein sehr guter zu bezeichnen ist. Der Mais ist sehr vorgeschritten und wird bereits behackt, Roggen und Weizen sind schön entwickelt; die Aehren des Weizens sind stellenweise klein, doch ist zu erwarten, daß sich der Kern ausbilden wird. In den Provinzen Ilfov, Damboviza und Galomiza haben die Saaten etwas unter der Dürre gelitten; dasselbe wird aus den nördlichen Distrikten der Moldau gemeldet, während in der übrigen Moldau die Ausfichten sehr gut sind. Man hofft im Allgemeinen auf eine gute Mittelernte. Der Schnitt des Raps (Rübsen) hat begonnen, verspricht aber kein gutes Resultat, da er im Allgemeinen schlecht überwintert hat und dort, wo er sich schön zeigte, durch Frühjahrströste und in letzter Zeit durch Auftreten von Käfern vernichtet worden ist.

**Handel.** Das Getreidegeschäft war ziemlich matt. Die Weizenpreise waren verflaut, Mais dagegen hat in Folge einer auf den ausländischen Märkten aufgetretenen besseren Kauflust etwas angezogen. Die Käufe geschahen hauptsächlich für Rechnung Englands und Italiens; zu einem Exporte donauaufwärts ist vorerhand keine Aussicht.

In Folge der Stauung im Exporte ist auch der Waarenhandel im Mai hinter dem Verkehre desselben Monats der Vorjahre zurückgeblieben und hat sich erst gegen Ende wieder gehoben.

**Import.** Am Importe war Oesterreich-Ungarn hauptsächlich in Kurz- und Modewaaren theilhaftig.

Für Barchent und Kalmuks wurden mehrfache Ordres aufgegeben, doch liegen aus Zittau und Proßnitz noch keine Muster vor; es steht zu erwarten, daß auch letztere Waaren, insofern keine manipulierte Wolle zur Verarbeitung kommt, der Begünstigung der neuen Zollauslegung theilhaftig werden.

Der Versuch, Trikotagen in zerlegtem Zustande (nicht konfektionirt) einzuführen, ist als gelungen zu betrachten. Auch Jagdstrümpfe kamen aus Oesterreich, wogegen ordinäre Strümpfe nur aus Deutschland bezogen werden, da die letztere Waare eine Nacht aufweist, welche bei der Zollbehandlung nicht als „genäht“ angesehen wird.

Ferner kamen im abgelaufenen Monate wieder größere Partien Schuhe und ordinäre Wäsche herein. Auch böhmisches Porzellan erzielte größere Ordres; kleinere Partien wurden in Ungarn bestellt, dessen Thonindustrie in dem hiesigen, vom ungarischen Handels-Museum inaugurierten Musterlager durch sehr schöne Kollektionen vertreten ist.

### Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 18. Juni.** 5% Staats-Obligationen 99.75. 7% Anale Pfandbriefe 98.25. 7% rätische Pfandbriefe 104.75. 6% rätische Pfandbriefe 103.50. 7% rätische Pfandbriefe 92.75. 5% Perpe. Rente 99.50. 5% Anort. Rente 97.50. 4% Rente 83.75. 5% Communal-Anleihe 91.25. Nationalbank 1676. Raubant 105. Dacia-Romania 40.2. Rationals 410. Paris-Cheq 99.90. Paris 3 Monate 99.80. London Cheq 25.16.25. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.11.00. Sten 3 Monate 2.09.00. Berlin Cheq 123.40. — Berlin 3 Monat 124.70. Antwerpen Cheq 99.80. Antwerpen 3 Monat 99.25.

**Wien, Schluß, 17. Juni.** Napoleon 9.49. Türkische 10.75. Silbergulden Papier 100. Papiercabel compt. 121.50. Kreditanstalt 818.62. Oesterr. Papierrente 95.80. Goldrente 113.40. Silberrente 110.90. Ungar. Goldrente 95.60. Sicht London 119.83. Paris 27.50. Berlin 68.70. Amsterdam 98.90. Belgien 47.40. Ital. Banknoten 46.00.

**Berlin, Schluß, 17. Juni.** Napoleon 16.21. 5% Am. rum. Rente 98.00. 6% Am. rum. Eisenbahn 104.00. 4% rumänische Rente 82.70. Bukarester Municipal-Anleihe 94.50. Effekt Papiercabel 207.10. Diskontogellschaft 195.90. Devis London 20.32. Paris 80.65. Amsterdam 168.10. Wien 169.70. Belgien 80.55. Statten 78.00.

**Paris, 17. Juni.** 4 1/2% franz. Rente 106.00. 3% franz. Rente 99.70. 5% perpet. rum. Rente 98.50. Ital. Rente 93.32. Griech. Anleihe 1881.405. —. Ottomanbank 695.93. 5% Egypter 91.56. Türkische 84.37. London cheques 25.195. Devis Amsterdam 206.25. Devis Berlin 122.37. Devis Belgien 1/32. Devis Italien 2 1/2.

**London, 17. Juni.** Consolides 96 1/2. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.31. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.03.

**Frankfurt a./M., 17. Juni.** 5% rum. amort. Rente 97.99. 4% rum. amort. Rente 82.40.

### Fallimentsnachrichten.

Heute gelangt vor dem hiesigen Handelsgerichte die vom Syndikus des Falliments Mihaila Jonescu gegen Stanica Jonescu angestrenzte zweite Action zur Verhandlung. Der Masseverwalter verlangt nämlich die Ungültigkeitserklärung der zwischen den Genannten zustande-

gekommene, betrügerischen Aktienstücke, laut welchen der Fallite trotz seines bedeutenden Passivs Herrn Stanica Jonescu sein in Zincabesti gelegenes Geschäft sowie die Ernte des Jahres 1890 verkauft hat. — Das Handelsgericht hat das Verlangen des Advokaten Eugen Costinescu, des Masseverwalters des Falliments J. Alexandrescu, einen Theil des Aktivums verkaufen zu dürfen, um die Spesen des Falliments zu decken, zurückgewiesen. Herr Alexandrescu wurde vielmehr in den Besitz seines Aktivums gesetzt, da sein Konkordat homologirt worden ist. Auch hat das Tribunal sein Verlangen, der Masseverwalter möge ihm Rechenschaft über die auf Rechnung der Masse in der Höhe von 2850 Lei gemachten Anleihe ablegen, zugelassen.

### Letzte Nachrichten.

Ueber die bereits gemeldete Demonstration gegen den Rumänienführer Ratiu schreibt man dem „P. L.“ aus Torba, 14. Juni: Ratiu ist gestern in einem vierspännigen geschlossenen Wagen aus Klausenburg hier angelangt. Abends sammelte sich eine riesige Menschenmenge vor seinem Hause an und bald begann eine schreckliche Ragenmusik. Unter Geschrei und Gejohle wurden an dem Hause, wo Ratiu abstieg, sämtliche Jalusien und Fenster eingeworfen; im Zimmer selbst wurde durch riesige Steine, die man hineinwarf, Alles zerschlagen. Das Haus sieht aus, als stünde es nach einem Brande. Im Hofe waren zwar 30 bewaffnete rumänische Bauern anwesend, allein sie trauten sich nicht zu rühren. Die Gendarmen konnten die Wuth der Menge kaum zügeln und ließen ihr, als sie die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen sahen, freie Hand. Ratiu ist heute Morgens sammt Familie abgereist. Die Stadt ist in großer Aufregung.

Man meldet aus Rom, 15. Juni. Die Kammer hat sich heute nach Genehmigung des neuen Wahlauswahlgesetzes auf Antrag Toalbi's auf unbestimmte Zeit vertagt. Ehe jedoch der diesbezügliche Beschluß gefaßt wurde, erbat sich Imbriani zur Tagesordnung das Wort und fragte, was es mit seinen Anträgen hinsichtlich der Reise des Königs paares nach Potsdam und der Beförderung des afrikanischen Massenmörders Baldiffera zum General-Lieutenant für eine Bewandniß habe. Er wüßte darüber aufgeklärt zu werden. Die Reise des Königs paares nach dem Hoflager des deutschen Kaisers sei ein Akt der Demüthigung. (Lärm; Rufe: Genug! Schweigen! Sassenjunge!) Vorsitzender Biancheri: Ehrenwerther Imbriani, es steht Ihnen nicht zu, über diese Angelegenheit zu urtheilen. Imbriani (alle Fassung verlierend): Was? Nicht urtheilen? Ich bin hier im Auftrage des italienischen Volkes, aus welchem die herrschenden Klassen bisher ungestraft Riemen schneiden. (Lärm.) Diese Dreihundpolitik, mit welcher Sie Italien züchtigen, stempelt Sie zu Verbrechern. Dem Königspaare, welches diese Schande durch eine Reise nach Potsdam bestiegeln will, wünsche ich (ohrenbetäubender Lärm), daß es sich auf der Reise die Beine zerschmettere. Die Kammer erhebt sich bei diesen Worten wie ein Mann und gebietet Imbriani Schweigen. Imbriani fährt sich noch wuthschneubend mit zitternder Hand über die hohe, bleiche Stirn, während Biancheri folgende Worte spricht: Als Dolmetsch der Gefühle aller Abgeordneten sage ich dem Königspaar das herzlichste Glück auf zur Reise nach Potsdam. (Begeisterte Hochrufe, Beifall, Händeklatschen.) Imbriani wird von mitleidigen Freunden hinausgeführt.

Man meldet aus London, 16. Juni. Folgende Nummern der Atchison Income Bonds sind hier gestohlen worden: 17802—17807, 21653, 21644, 21645, 21646, 14664, 15831, 12361, 10767, 13041, 5535, 12382, 878, 14962, 14214, jede zu 500 Dollars, ferner 15826, 13579, 18671, 55446 und 55320, jede zu 1000 Dollars. Sämmtliche Obligationen sind mit September-Koupons 1892 versehen.

Man meldet aus Berlin, 14. Juni: Großes Aufsehen erregt in hiesigen amerikanischen Kreisen die Ausweisung des bekannten amerikanischen Schriftstellers Boulton Bigelow, der in der letzten Zeit durch verschiedene Artikel in englischen Zeitschriften viel von sich reden machte, in denen er unter heftigen Angriffen gegen Bismarck den Kaiser Wilhelm verherrlichte, aus Rußland. Jetzt war er im Auftrage des amerikanischen illustrierten Blattes „Harper's Monthly“ nach Rußland gereist, um Land und Leute zu schildern, und war von dem hervorragenden Zeichner Remington begleitet. Wie auf seiner früheren Mission durch Oesterreich-Ungarn zum Schwarzen Meer wollte Boulton Bigelow auch diese Reise ganz auf einem eigenen Boote zurücklegen. Trotz der vorzüglichen Empfehlungen sind beide Herren schnell ausgewiesen worden, ohne jede Grundangabe. Ueber Rußland hatten sie bisher noch nichts veröffentlicht. Man hat wohl unliebsame Schilderungen von ihnen erwartet. Sie befinden sich jetzt auf der Rückreise nach Berlin auf ihrem Boot in Tilfit.

Man meldet aus Berlin, 15. Juni: Ein grauenhafter Raubmord wurde letzte Nacht im benachbarten Friedenau versucht. Der dortige Bäckermeister Seyffert hatte vorigen Freitag in der Berliner frommen Heimath,

herberge den Gesellen Hoffmann, einen kaum zwanzig Jahre alten Burschen, engagirt. Als dieser wahrnahm, daß Seyffert Geld in der Schublade des Schlafzimmers aufhebe, lauerte er ihm letzte Nacht auf, und als Seyffert zum Bache hinabgehen wollte, versetzte er ihm mit einem Eisenrohr eine drei Centimeter lange Kopfwunde und suchte ihn zu würgen. Seyffert drängte Hoffmann zurück und schrie um Hilfe. Der benachbarte Gastwirth eilte herbei und schlug Hoffmann zu Boden. Dieser gestand bereits im Gefängniß die Mordabsicht, um das Geld aus der Schublade zu rauben und sich einen Anzug anzuschaffen. Er hatte noch ein scharfes Messer und ein Handtuch bei sich, wahrscheinlich um Seyffert's Frau unschädlich zu machen.

### Telegramme

**Berlin, 18. Juni.** Nach einer Drahtnachricht ist Emin Pascha gesund in Bukoha eingetroffen.

**Wien, 18. Juni.** Der rumänische Minister Carp reiste gestern Früh nach Karlsbad ab. — Die Abreise des deutschen Botschafters, Prinzen von Reuß, nach Karlsbad ist verschoben worden, weil sich der Zustand des Prinzen verschlimmert hat. — Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Belgrad, daß die Wahl des neuen Regenten in Stelle Protics' Ende November oder Anfang Dezember stattfinden wird.

**Budapest, 18. Juni.** Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage auf vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Serbien an. Der Minister Beckler erklärte, daß er alles daran setzen werde, um in Kürze auch einen Vertrag mit der Türkei abzuschließen. Mit Bulgarien werde auf Grundlage der Vortheile der meistbegünstigten Nationen unterhandelt.

**London, 18. Juni.** Balfour erklärte im Unterhause, daß der Schluß des Parlaments vor dem 28. oder 29. Juni nicht erfolgen könne, weil das Oberhaus seine Arbeiten noch nicht beendigt hat.

**Belfort, 18. Juni.** Eine Versammlung von etwa 11.000 Delegirten des Komitats Ulster wurde unter dem Vorsitz Abercarn's abgehalten; sie faßte eine energische Resolution gegen das Homerule-Gesetz in Irland.

**Paris, 18. Juni.** Die „Liberte“ kündigt eine Gesetzesvorlage an, welche Rumänien die Vergünstigungen des französischen Minimaltarifs zuerkennen soll. — Rudini trifft heute in Paris ein. — Die französische Regierung zeigte vorgestern Deutschland und England die Blokade der Dahomey-Küste an, gestern wurde die Anzeige auch den übrigen Mächten gemacht.

**Büffel, 18. Juni.** Der „Patriot“ kündigt an, daß der König die neuen Kammern in Person eröffnen wird.

**Petersburg, 18. Juni.** Giers begibt sich nach völliger Genesung ins Ausland. — Der deutsche Botschafter, General von Schweinitz, ist mit seiner Familie abgereist; er kehrt im August zurück.

**Rom, 18. Juni.** Das Königs paar reiste gestern 7 Uhr 10 Minuten nach Monza ab; auf dem Bahnhofe waren die Minister und die Mitglieder der deutschen Botschaft anwesend. Die Menge atklamirte das Herrscherpaar in herzlichster Weise. — Der Senat nahm mit 98 gegen 9 Stimmen den Handelsvertrag mit der Schweiz an.

**Konstantinopel, 18. Juni.** Aus offizieller Quelle wird berichtet, daß die Nachricht, wonach den Armeniern verboten worden sei, den Jahrestag ihres organischen Staates zu feiern, vollständig unbegründet ist. Die Feier wurde begangen und durch ein Bankett geschlossen.

**New-York, 18. Juni.** Der „Herald“ meldet aus Barcelona (Venezuela), daß die Regierungstruppen am 15. d. M. von den Aufständischen nach zweitägigem Kampfe geschlagen wurden; die Aufständischen marschiren auf Bolivar.

**Washington, 18. Juni.** Der Inspektor Nelson, welcher italienische Arbeiter bei der Eisenbahn von Monte-Christo überwachte, wurde von 4 dieser Arbeiter ermordet; etwa 16 Freunde Nelson's thaten sich demzufolge zusammen und lynchten die Italiener.

## Luther's Elyseum.

Täglich

# Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

## ff. Doppel Märzenlager.

Beste kalte Küche.  
Entrée frei.  
Hochachtungsvoll  
S. E. Luther.

2 31



**Kurs-Bericht vom 18. Juni u. St. 1892**  
**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipsani No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	92 —	92.50
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91.25	92. —
5 pro. R. Rente amort.	97.75	98.25
5 pro. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 pro. Rente amort.	83.25	84 —
5 pro. Cred. fone. rur.	97.75	98.50
5 pro. Cred. fone. urb.	93 —	92.50
6 pro. Cred. fone. urb.	102.75	103.50
7 pro. Cred. fone. urb.	104.50	105.25
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	84 —	84.50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99.50	100. —
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280. —
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Oesterreichische Gulden	2.11 —	2.13 —
Deutsche Mark	1.2850	1.25. —
Französ. Banknoten	160. —	101. —
Englische Banknoten	25 —	25.50
Rubel	2.58	2.66
Gold-Agio	—00	0.00
Napoleon dor gegen Gold	20.00	20.04

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	15. Juni.	14. Juni.
<b>Dynau:</b> Pressburg	5 45 M	6 72 M.
Budapest	5.88	5.30
Orsova	4.11	3.85
<b>Drau:</b> Bares	2.42	2.56
Esseg	3.66	3.67
<b>Theiss:</b> M.-Sziget	0.70	0.70
Szolnok	1.96	1.76
Szegedin	2.66	2.46
<b>Save:</b> Sissek	2.91	4.20
Mitrovitz	5.07	5.20

495 3 Bukarester

**Deutsche Liedertafel.**  
 „Durch's Lied zur That!“  
**Sonntag, den 19. Juni u. St.**

Zum Besten von Freistellen für arme Schüler der evangelischen Schulanstalten, ohne Rücksicht auf die Konfession

**Kirchen-Konzert**  
 (evang. Kirche, Str. Luterana).

Unter Leitung des Herrn Rud. Peters und gefälliger Mitwirkung der Fräulein Olga Grigorovicz und Kath. Bacu.

- Program m:**
1. Orgel-Präludium.
  2. Mozart: O Schutzgeist! Männerchor.
  3. Kreuzer: Droben stehet die Kapelle! Männerchor a capella.
  4. a) Bergelose: Stabath mater für Altstimme (Frl. E. Saltrich).  
 b) Händel: Arie
  5. Proch: Offertorium für Sopran mit Violin- und Orgelbegleitung (Frl. Kath. Bacu und Frl. Olga Grigorovicz)
  6. Süßer: Schottischer Bardechor (a capella)
  7. Bach: Air für die Violine mit Orgelbegleitung (Frl. Olga Grigorovicz und Herr A. Böw)
  8. Kremser: (a) Klage, Männerchor.  
 (b) Dankgebet, gemischter Chor.

**Beginn 4 1/2 Uhr Nachmittags.**  
 Preise der Plätze: Reservierter Sitz 4 Lei, Schiff der Kirche 2 Lei, Kinderkarte (Empore) 1 Lei  
 Karten sind zu haben bei den Herren Graev & Comp. und am Tage des Konzerts beim Käster.

**Krankenunterstützungs-Verein „Anker“**

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine P. L. Herrn Mitglieder und Gönner des Vereines zu dem am **Sonntag, den 7. (19.) Juni 1892** im Schützengarten (neben Opplers Colosseum) stattfindenden diesjährigen

**Sommer-Ausflug**

ergebenst einzuladen und um zahlreichen Zuspruch zu bitten. Musik des 21. Dorobanhen-Regiments Kapellmeister **Bitner.**

**Beginn 2 Uhr Nachmittags.**  
 Ausflugsbeitrag für 1 Mitglied 50 Eis., 1 Mitglied-Familie 1 Ln., für 1 Nichtmitglied 1 Ln., 1 Nichtmitglied-Familie 2 Ln.  
 Für gute Speisen und Getränke, als auch für prompte Bedienung ist gesorgt.  
 503 3 Der Vorstand.

**Ein Lehrbursche**

der die Buchdruckerkunst erlernen will und hierzu die nöthige Vorbildung besitzt, wird in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

**Garantirt naturreine 4jährige**  
**Fischweine**  
 weiß und roth,  
**Mineralwässer**  
 als Gießhübler, Nepater, Borzseker, Barok, Lubl und Bichy  
 Alles in frischester Füllung empfiehlt bestens  
**Gustav Riek**  
 337 20 60 alt, Strada Carol 54 neu.

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 alt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 Boulevard Carol I.  
 281

**Knaben-Institut**  
**Bergamenter**  
 Autorisiert v. S. Justizministerium 1875.  
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.  
 Staatsgiltige Zeugnisse.  
 Bukarest Str. Istvor 18.  
 271 69

**Echtes**  
**Münchener Märzen-Bier**  
**LOWENBRAU**  
 nur bei  
**Georges Kosman**  
 Boulevard Academiei 6. 828 161  
 Frisch angekommen: Diverse Delikatessen der Saison

Die  
**Papierfabrik**  
 in Busteni  
 empfiehlt ihr  
 Depot von Schreib-, Druck- und Packpapier, sowie Pappdeckel.  
 Calea Moşilor 64. 514 1

**Hotel Continental**  
**Galatz.**  
 Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 27  
 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parke, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.  
 Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche  
**Gute echte Getränke.**  
 Courante und sorgfältige Bedienung.  
 Um geneigten Zuspruch bittet  
**Moritz Hornik,**  
 Eröffnung am 1. Mal, 2 Unternehmer.

**Mitraszewski's**  
**Großes Schwimm-Bassin,**  
 Str. Poliţiei 4 u. Cheiul Dimboviţei  
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.  
 462 12

**Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“**  
 (bei Mödling)  
 in nächster Nähe von Wien.  
 Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen. Hohe, schöne Lage, ohne Niederschläge, staubfrei, von Nord und West geschützt, mit Nadelwäldungen umgeben, elegant eingerichtet, gute Restauration, der gesunden Lage und guten Luft wegen bestens anzuempfehlen. Zwei reizende, sehenswürdige, neue, grosse Schwimm- und Bade-Basins, wie seinesgleichen nirgends zu sehen. (Temp. 18 Grad.) Den ganzen Tag für Herren u. Damen geöffnet. 491 6

**Sugo's Garten-Lokalitäten**  
 Str. Academiei.

**Allabendlich Vorstellung**  
 der Vossen-Gesellschaft  
**Sami Neumann.**  
 Letzte drei Abende  
 Damen-Imitator  
**Herr Tacianu**  
 aus Petels Orpheum in Wien.  
 Auftreten der internationalen Viedersängerin  
**Frl. Berci.**  
 388 35

**Photographisches Atelier**  
 in Craiova, Mauerwerk, gut installirt, auf lebhafter Straße situirt, ist mit Apparaten zu verkaufen.  
 Näheres unter „F. N. 101“ durch die Admin. d. Blattes. 504 5

**Wegen Abreise**  
 ist ein erst vor kurzem aus Wien bezogenes neues elegantes Schlafzimmer sammt Federmatraken, wie auch ein Wagnon Stuhlflügel neuester Konstruktion mit Metallverbreizung billigst zu verkaufen. Adresse Strada Carol 40 Thür 37. 509 2

**ATELIER de FOTOGRAFIA**  
 Lucrări Artistice si Comerciale  
**J. Naghel**  
 Strada Vestei 13  
 vis-à-vis de Caffe Nationala  
 BUCURESCI

Durch meine 25jährige Thätigkeit, sowie durch meine perfektionirtesten Maschinen bin ich in die Lage gesetzt, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten auf das Reinste und zugleich Billigste zu liefern. 461 4

**PATENTE** besorgen  
**J. Brandt & G.W. Nawrocki**  
 BERLIN W.  
 78, Friedrichstrasse 78.  
 Aeltestes Berl. Patentbureau. Geogründet 1873. 476 102

**Photographie.**  
 Ein tüchtiger Kopist, der auch in Positiv-Netouche bewandert ist, wird unter günstigen Konditionen sofort engagirt.  
 513 1 **Alfred Brand, Sinaia.**

**Leere Fässer**  
 von Buchdruckfarbe. Das Beste und Zutraglichste für  
**Oleander-,** 312  
**Orangen- und Citronen-Bäume.**  
 Billig abzugeben in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt.“



Jod-Soorbad **BAD HALL** Ober-Oesterreich

Stärkste Jod-Soole des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Anrichtungen (Bäder und Trinkkur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr.) Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation, Reiseroute über Linz a. D. oder Steyr.

**Saison vom 15. Mai bis 30. September**

Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in **BAD HALL.** 190 7

**HERKULESBAD** BEI MEHADIA (Herkules-fürdö Ungarn.)

**Weltberühmte Schwefel- u. Salzthermen** mit einer terrestrischen Wärme bis 56° C.

**Beginn der Saison I. Mai.**

Auch als Luftcurort massenhaft besucht. — Im Jahre 1887 besuchte Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn dieses Bad mit einem sechswöchentlichen allerhöchsten Aufenthalt

Intentionales Rendez-vous der Heilbedürftigen. Wunderbare Lage in dem von Bergriesen umgebenen reizenden Cserna-Thale

Prachtvolle Bade-Paläste für sämtliche Heilquellen. Elektrische Beleuchtung, grosse Neubauten. Grossartige Hôtels, Cursalon, Curcapelle. (Variététheater seit dem Vorjahre eröffnet.) Spaziergänge und Ausflugsorte, Bergpartien, Massage, schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder, Kaltwasserheilstalt.

Express- und Orient-Expressverbindung. Fahrpreisbegünstigungen. Schiffsverbindung mit allen Donauländern via Orsova.

Günstige Witterungsverhältnisse. Staubfreie, ozonreiche Luft, geschützte Lage.

Consultation bei den zahlreichen Badeärzten in allen europäischen und orientalischen Sprachen. Badeärzte: Dr. Akusius v. Litssek, Dr. J. Némethi, Dr. Alex. Popovicz, Dr. Theodor Szörényi, Dr. Georg Vuja. 412 7

Die chemische Wäscherei und Fleckenpuzerei (Specialist für Herrenkleider)

**J. Roznescu**

Nr. 2, Strada Lipscaniei Nr. 2

übernimmt zum Färben und Reinigen jedwede Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen.

Bestellungen können auch per Post erfolgen, wo auch ausserdem Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Aermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider billig und schnellstens ausgeführt wird.

Ein Rock	Frco. 3.—
Eine Hose	" 2.—
Stilet	" 1.50
Ueberzieher	" 4.—
Ganzer Anzug	" 5.—

Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 30

Älteste Römerquelle natürlichen kohlen-sauren **Mineralfwassers** anerkannt vorzüglichster **Wein-Säuerling**

**Heilbrunnen**

381 16

von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. Zu beziehen in der Droguerie J. Zamfirescu, Str. Acad miei No 4 und in der ganzen Provinz.

**Technische Artikel**

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe

**beste Weinschläuche**

Asbest, Manometer, Dampfentile, Gansschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungshähne

**Wein-Pumpen**

Prima englische **Feder-Riemen**, Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 97 58

**Otto Harnisch** 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Intern.

**Neue Hall-Schnell-Schreibmaschine**

beste und billigste, schreibt alle Schriften u. Sprachen. Preis franco verpackt Francs 176. Prospekt gratis. Nach einem Original sind unzählige Abzüge mittelst autogr. Presse herstellbar Repräsentant für Oesterreich-Ungarn und den Orient: **Louis Stempel, Wien, II., 2., Praterstrasse 78.** 500 2

**L. Fr. Marovici** praktischer Zahnarzt aus Wien.

Strada Stirbey-Voda 175 (frühere Strada Calvina) **Mässiges Honorar.** 492 11

**BUCHDRUCKEREI** des „**BUKARESTER TAGBLATT**“ Str. Lipscaniei No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Affischen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Anträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

**Aufruf aus der Schweiz!**

1 Remontoir Nickel-Uhr . Fr. 8.  
1 Remontoir Silberchilinderuhr . Fr. 12.  
1 Remontoir Auser, 3 Defel Silber . Fr. 16.  
1 Remontoir Damen-Uhr, Silber . Fr. 14.  
1 Remontoir Spezialität, vergold. mit 3 Defeln, von acht Gold nicht zu unterscheiden . Fr. 16.

Alle meine Uhren sind mit Secundenzeiger und Zeigervorrichtung regulirt auf Sekunde und Minute mit 3jähriger Garantie.

**D. Clecner**, Zürich, Kappelerg. 16, Berlin Neufriedrichstr. 494 2 No. 56.

**Zarte, weisse Haut, Sommersprossen**

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von **Bergmann's Liliemilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 40 Kr. bei: **Apotheker Rissdörfer, Strada Carol I. Bukarest.** 332 5

**Pianino's!** aus der berühmten Fabrik **G. Klingmann & C. Berlin** zu Fabrikspreisen. **Depot bei A. Feldmann,** General-Vertreter für 338 Rumänien 28 Bukarest, Str. Decebal 3

Wird vermietet für Zeitdauer von 6 Monaten **eine Garten-Sommer-Wohnung** neben Station Poianu, 4 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, Keller voll Eis Klüßbäder, eventuell können auch Salz- oder Schwefelbäder genommen werden. Vermietet Ingenieur **E. Baum,** Ploesti. 497 6

Auskund. Direction Wien, Währing. Zimmermann III **Salzerbad** Westbahnstation Hainfeld, N.-Oe. Kochsalz-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Electricität-, Massage-, Terrain-, Diäteturen, S. lhwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 9

**Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin.**



Runde: „... Ich will kein offenes Insektenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt!... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitauß beste Mittel

gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“ 339 7

In Bukarest	in der Droguerie Bruss.	In Bukarest bei Herrn	G. N. Caciulescu
"	"	"	Jlie Zamfirescu,
"	"	"	V. V. Corneanu
"	"	"	Damitru Joan
"	"	"	Nic. J. Fundescu
"	"	"	Vasile J. Junescu
"	"	"	Magazin Menagere
"	"	"	Friedrich Pildner
"	"	"	M. Stoenscu
"	"	"	Magazin Universelles
"	"	"	Frații Vasilescu
"	"	"	Tr. Witting
"	"	"	Jul. Wittstock
"	"	"	S. Karakas
"	"	"	A. Hentiescu
"	"	"	A. Schlanzer
"	"	"	Evanzei & Lazarescu
"	"	"	Jón Marinu & Co.
"	"	"	E. Racovița,
"	"	"	Heinrich Thomas.

**La micul Cavalier** Specielles Magazin für **Kinder-Kleider** Bukarest, Str. Selari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maass werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

**Ernst Winkler** 925 74



**Pianine** de la cele mai frumoase fabrica. **Piano**

sind bei **Max Fischer Galatz,** Strada Mare 29 zu haben

Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.

Kaufungen bewilligt. Pianinos werden methweise in ganz Rumänien 315 ausgeliefert. 30

Instrirter Preisconrant gratis u. franco.

**Möblierte Wohnung** für Sommeraufenthalt in Campina, 4 Zimmer, Entree, Küche-Keller und Boden preiswürdig zu vermieten. Auskunft **Strada Câmpineanu No. 45.** 508 2